

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

49. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, außsrl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 11. Mai 1911.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergnügungsinserte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 53.

## Schlaglichter.

II.

Der Tarif der Hilfsarbeiter läuft in einer Reihe von Druckorten Ende dieses Jahres ab, also zugleich mit dem unsrigen. Es ist ein eigen Ding um diese Tarifgemeinschaft, man kann auch sagen: ein unhaltbarer Zustand. Während in verschiedenen Städten die Prinzipalität — wir haben hier bei die unsres Gewerbes im Auge — sich schon ganz gut in das Tarifverhältnis mit dem Hilfspersonal eingewöhnt hat, widersehen sich in andern die Buchdruckerbesitzer noch solchen Vereinbarungen zur Regelung des Arbeitsverhältnisses und der gegenseitigen Beziehungen im allgemeinen. Ihr Vorhaben, die Hilfsarbeiter wären noch nicht reif für einen Tarifabschluß, ist hinreichend widerlegt durch die günstigen Erfahrungen an den Orten, die als erste den Versuch mit einem solchen Tarif unternahmen. Allerdings sind hier wie bei allen Tarifverträgen gute organisatorische Verhältnisse die Voraussetzung. In Leipzig und Berlin beispielsweise dürften die Prinzipale die gegenwärtigen Verhältnisse entschieden den früheren Zuständen vorziehen, die ihnen oft unliebsame Überraschungen brachten und sie manchmal vor nichts weniger als angenehme Tatsachen stellten. Ein konstitutioneller Arbeitsvertrag wird von einsichtigen Unternehmern immer der Willkür vorgezogen werden, die ansonsten von beiden Seiten und meistens immer mit der größten Rücksichtslosigkeit praktiziert wird. Der andre Einwand, das Hilfspersonal biete zufolge seiner beruflichen Unseßhaftigkeit keine Gewähr für die Durchführbarkeit und Aufrechterhaltung derartiger Vereinbarungen, widerlegt sich ebenfalls durch die gemachten Erfahrungen. In dem Maße, wie die Arbeitsverhältnisse geregelt und annehmbare werden, verringert sich bei den ungelerten Arbeitern und auch bei der Arbeiterinnen die Neigung, fortgesetzt von einem Beruf in den andern hinüber zu wechseln. Die Dresdner Prinzipalität hat sich besonders halsstarrig gezeigt und im vergangenen Jahre lieber einen Kampf mit den Hilfsarbeitern aufgenommen, als sich mit ihnen über einen örtlichen Tarif zu verständigen. Davon ließ sie sich auch weder durch die Vorstellungen des Deutschen Buchdruckervereins noch durch die vermittelnden Bemühungen unsres Tarifamts abhalten. Es kam sogar zu höchst unliebsamen Auseinandersetzungen mit diesen Körperschaften.

Die Hilfsarbeiter sind sich selbst darüber klar, daß an eine generelle Regelung ihrer Arbeitsverhältnisse über ganz Deutschland zurzeit noch nicht gedacht werden kann. Die Lohnunterschiede sind im speziellen noch gar zu groß. Man will es deshalb wie seither mit der Festlegung sogenannter allgemeiner Bestimmungen bewenden lassen, auf deren Basis dann besondere örtliche, den jeweiligen Verhältnissen angepasste Vereinbarungen zu treffen sind. Aber insoweit muß doch Klarheit geschaffen werden, daß nicht die einzelnen Bezirksvereine des Deutschen Buchdruckervereins es ganz von ihrem Wesen abhängig machen dürfen, ob sie mit dem Hilfspersonal einen Tarif eingehen wollen oder nicht. Von der demnächstigen Jahresversammlung der Prinzipalsorganisation, auf deren Tagung sich auch die Stellungnahme zum Hilfsarbeitertarife be-

findet, wird deshalb erwartet, daß in dieser grundlegenden Frage Klarheit und Wandel geschaffen werde.

Eine zum 30. März einberufen gewesene Gauvorsteherkonferenz der Hilfsarbeiterorganisation hat in zweieinhalbtagigen Verhandlungen zu der Tarifangelegenheit gründlich Stellung genommen. Von den seitens der einzelnen Mitgliedschaften aufgestellten Forderungen mußte eine ganze Reihe dem Allgemeininteresse untergeordnet werden. Es ist halt allenthalben nicht mit dem bloßen Ausfüllen und Einreichen der Wunschzettel getan. Überall ist sorgsam zu prüfen, was der Gesamtheit am besten frommt, und da müssen eben Konzessionen gemacht werden. „Unser erste Tarifgemeinschaft ist viel zu lose verankert“, war die gewonnene Erkenntnis aus den vielfach gesammelten praktischen Erfahrungen — auch wir haben das von unserm früheren Vertragsverhältnis mit der Prinzipalität behaupten können. Der Mangel an Instanzen hat sich so fühlbar gemacht, daß die Verbandsleitung der Gauvorsteherkonferenz Vorschläge zur Schaffung von Körperschaften unterbreitete, denen die Ein- und Durchführung des Tarifs und seine Überwachung obliegen soll. Müge die Frage der Tarifrevision für unsre Hilfsarbeiter in ihrer weiteren Behandlung der Unebenheiten möglichst wenige bringen.

Das graphische Gewerbe befindet sich in diesem Jahr in einer ziemlich allgemeinen Tariffkampagne. Auch die Buchbinder stehen vor dem Abschluß eines Tarifs, der jehige läuft am 1. Juli ab. Es handelt sich hier freilich nicht um einen allgemeinen Tarifvertrag wie bei uns, sondern um die Erneuerung des sogenannten Dreistädte tarifs, der für Berlin, Leipzig und Stuttgart besteht und auf den 1873er Leipziger Tarif zurückzuführen ist. Die übrigen Orte Deutschlands treffen nach diesem Beispiel und je nach ihrer Bedeutung für das Buchbindergewerbe besondere Vereinbarungen über das Arbeitsverhältnis. Vor fünf Jahren wurde durch die Maifeier in Berlin eine dreizehn Wochen andauernde Aussperrung erst der Berliner, dann der Leipziger und schließlich auch der Stuttgarter Buchbinder heraufbeschworen. Der Versuch des Buchbinderverbandes, den Dreistädte tarif auf das übrige Deutschland auszudehnen, schlug dadurch fehl, desgleichen aber auch der der Prinzipale, bei dieser Gelegenheit die Tarifgemeinschaft überhaupt los zu werden und dazu die organisierten Buchbinder. Deren Organisation wurde vielmehr bei Beendigung der Aussperrung als die Vertretung der Arbeiterschaft anerkannt. War also auch von einem moralischen Erfolg zu reden, so sah es mit dem materiellen recht windig aus. Es ist ein sehr opfervoller Kampf gewesen.

Die diesmalige Tarifrevision unsrer Schwager hat ein heiteres Intermezzo aufzuweisen. Es existiert nämlich in Köln ein christlicher Zentralverband für das graphische Gewerbe. Dieser „Zentral“verband für das große graphische Gewerbe ist ein ganz obskures Organisationsdämon, bei dem von der Mitgliederzahl angefangen so ziemlich alles zweifelhaft ist, und das sogar sehr. Jahrelang hat er sich nicht mit seinem Kruppenbestande (jetzt 1559) an die Öffentlichkeit gewagt, nun aber stellte er das mit dieser Bescheidenheit stark kontrastierende An-

finnen an den Buchbinderverband, die entscheidenden Tarifverhandlungen mit ihm gemeinsam zu führen; zum mindesten erwarte er, der große Zentralverband, daß ein Vertreter seines „Zentral“vorstandes mit Stimmrecht an den Hauptberatungen teilnehmen dürfe. Die Leitung des Buchbinderverbandes, die ihren christlichen Pappenheimern natürlich auch nicht über den Weg traut, namentlich in tariflichen Angelegenheiten nicht, verlangte darauf zunächst Mitteilung darüber, wieviel Zentralverbändler eigentlich in den gedachten drei Tarifstädten vorhanden sind, ferner Einsendung der von dem Zentralverband angeblich abgeschlossenen eignen Tarife. Antwort ad 1: 192 Mitglieder! Angenommen einmal, diese 192 christlichen Zentralverbändler existierten in Berlin, Leipzig und Stuttgart nicht bloß auf dem Papiere, so ist das Verhältnis von 192 zu 8700, welche Mitgliederzahl der Buchbinderverband in den drei Vertragsstädten aufzuweisen hat, jedenfalls ein so ungleiches, daß sich das Verlangen der christlichen Organisation von vornherein erübrigt. Über deren Vorstand ist, wie nach der von dem christlichen Gesamtverbande förmlich gegüteten Überhebung und Anmaßung nicht anders zu erwarten, vor der Großmannsucht befallen und sprach deshalb dem Buchbinderverbande gegenüber die Erwartung aus, daß die Entscheidung nicht nach dem Stärkeverhältnis, sondern „nach dem uns zustehenden Rechte“ getroffen werde. Mit den eingeforderten Tarifen rückte man überhaupt nicht heraus. Der Buchbinderverband verfehlte natürlich nicht, das schreiende Mißverhältnis in den gegenseitigen Mitgliedschaften entsprechend zu betonen und bemerkte, da die Christlichen doch sonst Anhänger des Proportionalwahlrechts wären, gar nicht zu verstehen sei, woher sie ein Recht auf Vertretung ableiten wollten. Im übrigen gehe das geäußerte Anliegen ja auch die Prinzipalsorganisation an. Angestellte Untersuchungen ergaben dann, daß in Leipzig von der Existenz einer Zahlstelle des Zentralverbandes nichts bekannt ist, von einer solchen auch nicht einmal im christlichen Organ etwas verlautet hatte! Die Einsendung der abgeschlossenen Tarife wurde beziehungsweise definitiv abgelehnt.

Es liegt System darin bei den Gewerkschaftschristen. So haben auch die christlich organisierten Tapezierer (im ganzen Deutschland ganze 150 Mann) verlangt, bei allen Vorarbeiten zu Lohnbewegungen wie bei Verhandlungen mit den Unternehmern und in den Tarifinstanzen als gleichberechtigt mit den Vertretern des Tapeziererverbandes zu gelten. Dieser mit seinen 10900 Mitgliedern ist natürlich dazu sofort bereit gewesen, zumal von den Christlichen ein Streikbruch und ein Verrat an den andern gereiht wird. Bei unserm wackeren Gutenbergbunde geht es selbstredend auch nach der bekannten Devise: „Bescheidenheit ist eine Zier“ usw. Seine tariflichen Tugenden sind früher vor dafür kompetentester Stelle und noch vor wenigen Jahren von einer ganzen Prinzipalsversammlung gebrandmarkt, seine „Tariftreue“ selbst von einem die Tarifanarchie predigenden Prinzipalsorgane noch 1909 auf Grund intimer Beziehungen zueinander als fauler Zauber bezeichnet worden. Seine Einschätzung als Gewerkschaft haben vor dem Umfall in Breslau Anno 1906 die christlichen Oberstrategen am treffendsten vollbracht, und noch heute haftet an

dem edlen Bunde das von ihm gegen seine damals in umgekehrter Sinne sehr dicken Freunde auf gerichtlichem Weg erreichte Odium einer Streikbrechergesellschaft. Dessenungeachtet brüstet sich der Gutenbergbund als Vater der (Zahrschichte vor seiner traurigen Existenzverpöschung bestanden!) Tarifgemeinschaft, deren Güter und Wahrer zu sein er mit einer ebenso lächerlichen Einbildung vorgibt, wenn auch zwischendurch einmal ein Anfall von Selbsterkenntnis kommt und dann die Eigenschaft als Sicherheitsventil selbst eingestanden wird. Nur liegen die Dinge bedauerlicherweise in unserm Falle so, daß von einem zahlenmäßig gar nicht zu erfassenden Teil unsres Vertragskontrahenten am Organisationsvertrage die honeste Gesellschaft mit den Statuten GB mehr oder weniger stark begünstigt wird, was zwar erfreulicher und bezeichnenderweise die tatsächliche Bedeutung des Bundes nicht um ein Notz zu heben vermochte, ihn selbst aber zu größerer Annäherung, um nicht zu sagen steigender Frechheit animierte. Die mit allem Nachdrucke betriebe und, wie viele Wahrnehmungen es gezeigt haben, verschiedentlich auch von Weizsäckers Seite sehr begünstigte Agitation für den Gutenbergbund hat ihn im ersten Vierteljahre von 1911 ja auch nur 13 geistig Arme gewinnen lassen. Das stimmt sehr schlecht mit dem im „Exp.“ allzeit zu lesenden vielen Übertrieben zum Bund überein, aber bei diesem Worte muß eben wohl die Methode herschen, an jede der Zahlen etliche Nullen anzuhängen und dann den Beamten das zu mimen. Die gegenwärtigen (auf dem Papier stehenden) 3058 Mitglieder nehmen sich neben den 62514 unsres Verbandes allerdings so imponierend aus, daß man über das läbliche Verhalten des Bundes und der mit ihm fraternisierenden christlichen Gewerkschaften sowie der mit der Marke GB sympathisierenden Prinzipale in helles Gelächter ausbrechen möchte. Wie aber in den geschilberten beiden Fällen, so werden wir ebenfalls mit dem Versuche, die von der christlichen Gewerkschaftszentrale ausgegebene Parole der Gleichberechtigung und des Mitbestimmungsrechtes im Buchdruckgewerbe durchzuführen, in diesem Jahre zu scheitern haben. Als Vorläufer des Proportionalwahlsystems kann man nicht gegen ein solches Vorgehen sein. Der geforderten Gleichberechtigung ist aber vor allen Dingen wenigstens eine einigermaßen zutreffende Gleichbedeutung vorauszusetzen. Wie bei den Buchbindern und den Tapezierern ist jedoch davon auch in unserm Gewerbe nicht die Rede. Die beiderseitigen Stärkeverhältnisse sind hier von so großem Unterschiede, daß selbst das gerechteste aller Wahlssysteme, der Proporz, hier der Minderheit nicht zu helfen vermag, weil sie eben gar zu unbedeutend ist. Ist einer christlichen Organisation in einem Gewerbe eine größere oder große Rolle beizulegen, ergibt sich auch eine ganz andere Sachlage, der eben, ob man will oder nicht, Rechnung zu tragen ist. Daß aber in besonderen Fällen noch besondere „Imponderablen“ in Betracht kommen, versteht sich von selbst. Für den Gutenbergbund stehen trotz aller Begünstigung von dieser

oder jener Seite die Aktien denn auch gar nicht so günstig wie nur die eine Stelle aus dem neuesten Pamphlete des Arbeitgeberverbandes, womit jedenfalls wieder alle Regierungen, Behörden und Korporationen überschwenmt worden sind, zeigen möge: Eine eigentümliche Rolle hat in diesem Kampf im Buchdruckgewerbe der von dem christlich-nationalen Gewerkschaften geführte Gutenbergbund gespielt. Der Arbeitgeberverband war für ihn, wie für alle nicht-sozialdemokratischen Gesellen, auch die nicht-organisierten, eingetretten. Anfangs erkannte der Gutenbergbund dies auch in vollem Maße und dankbar an. Ohne das Auftreten des Arbeitgeberverbandes wäre er ja auf die Dauer verloren gewesen (!!) Auch verurteilte er den Tarif von 1906 mit seiner Begünstigung des sozialdemokratischen Gesellenverbandes und mit seiner Tendenz auf Vernichtung der Koalitionsfreiheit anfänglich gerade so scharf, wie es der Arbeitgeberverband nur tun konnte. Nachdem aber nun durch die Vermittlungen des Arbeitgeberverbandes die §§ 4 und 6 des Organisationsvertrages aufgehoben bzw. abgeändert waren, erwachte in ihm die Hoffnung, nunmehr auch die volle Gleichstellung mit dem Verband in der Tarifgemeinschaft erlangen zu können. Und so kämpfte er denn jetzt ungestümmer als der Verband selbst für die Anerkennung eines Tarifs, der doch nicht ihm, sondern lediglich dem sozialdemokratischen Verbände Sonderrechte einräumte, und den er ausgangs selbst auf's Schürste dezentriert hatte. Ja, er verschmähte es jetzt nicht, seine Waffen ganz besonders gegen den Arbeitgeberverband, der ihm doch in der Tat beizustehen hatte, zu richten — alles nur, um sich die Gunst der Nachbarn in der Tarifgemeinschaft und im Buchdruckerzweige zu erwerben. Besteres ist ihm denn auch insoweit gelungen, daß der Buchdruckerzweige im Jahre 1908 auch mit ihm einen Vertrag abschloß, der allerdings nicht „Tarifvertrag“ genannt wurde, sondern nur „Vertrag betreffend die Tarifgemeinschaft“, und der dem Gutenbergbund wohl eine ganze Reihe von Verpflichtungen auferlegte, der ihm aber auch nicht ein einziges der dem sozialdemokratischen Gesellenverbandes zuerkannten Sonderrechte zubilligte oder auch nur in Aussicht stellte. Und das feierte das Organ des Gutenbergbundes als einen großen, glänzenden Sieg! Die Früchte des Sieges, ineinander das hoffnungsvolle Blatt, werden sich in der Zukunft zeigen. Nach der Überzeugung aller, welche die Verhältnisse genau kennen, werden sie für immer ausbleiben. ... Selbstverständlich liegt es uns fern, dem Gutenbergbunde, der zu seinem sonderbaren Verhalten nur durch den Hauptvorwand der christlich-nationalen Gewerkschaften in Aktion genötigt wurde, einen Vorwurf zu erheben. Unsere Überzeugung aber ist — und die Verhältnisse werden sich ihm schließlich schon zu der Einsicht bringen —, daß er erst dann Aussicht auf eine günstige Zukunft hat, wenn er den Mut besitzt, sich seinem Programm gemäß offen auf die Seite der Prinzipale zu stellen, welche jede Begünstigung und erst recht die Monopolstellung des sozialdemokratischen Gesellenverbandes ablehnen. Er vertraut diesen Prinzipalen, die doch zum großen Teil immer mit Entschiedenheit gerade für ihn eingetreten sind, bis dahin nicht. Die Folgen des Mißtrauens aber wird er selbst, nicht der Arbeitgeberverband, zu tragen haben.

Herrliches um die beim und vom Gutenbergbunde verbriefte Neutralität ... Die Forderungen der Buchbinder in den drei Vertragsstädten sind im wesentlichen: 51 stündige Arbeitswoche (neun Stunden täglich, an den Sonntagen sechs Stunden), Minimallohnstunden für männliche Arbeiter und je nach der Altersklasse in Stuttgart von 44 Pf. (ab 1. Oktober 1913: 48 Pf.), 47 (51) und 56 (60) Pf., in Leipzig von 46 (50), 49 (53) und 58 (62) Pf., in Berlin von 50 (54), 53 (57) und 62 (65) Pf. Für Spezialarbeiter kommen präzisierte höhere Lohnsätze in Anschlag. Bei den Arbeiterinnen wird unterschieden in geübte und ungeübte sowie nach der Art der Beschäftigung, die Stundenlöhne schwanken hier zwischen 18 und 45 Pf. Unter Einbeziehung der Akkordlöhne würde die in zwei Raten sich auf die Tarifdauer von fünf Jahren erstreckende Lohnsteigerung insgesamt 20 Proz. ausmachen, was einesteils mit der Verteuerung aller Lebensbedürfnisse und mit dem Umstände des materiellen Ausfalls bei der Bewegung von 1906 begründet wurde. Weiter sollen noch paritätische Arbeitsnachweise mit obligatorischem Charakter errichtet werden. In der vergangenen Woche haben in Leipzig nun die ersten Verhandlungen stattgefunden. Allerdings ohne den famosen christlichen Zentralkonvent, der „nach dem uns zustehenden Rechte“ die Entscheidung mitzureden wollte. Der Verband deutscher Buchbinderbestitzer hat sich jedenfalls der Meinung des Buchbinderverbandes über dieses Organisationsbuch angeschlossen. Für die Gehilfensache ist es ohne die glückliche Mitwirkung dieses Sicherheitsventils auch zweifellos besser bestellt gewesen. Nach dem vorläufigen Ergebnisse kann man guter Hoffnung bezüglich des Endresultats sein. Freilich werden auf Arbeiterseite nicht alle Wünsche in Erfüllung gehen. So ist statt der 51 stündigen Arbeitswoche nur die von 52 1/2 Stunden zugestanden worden. Die Gehilfenslöhne sollen am 1. Juli d. J. um 4 Pf., am 1. Juli 1915 um nochmals 2 Pf. erhöht werden. Wir vermögen im Augenblicke nicht zu sagen, welche prozentuale Lohnsteigerung sich dadurch gegen jetzt ergibt. Jedenfalls beträgt sie für die letzten zwei Jahre 2,10 Mt. und für die anderen drei Jahre noch einmal 1,05 Mt. Die Löhne der Arbeiterinnen und die anderen Punkte unterliegen noch der Beschlußfassung. Hauptsächlich führen auch die weiteren Verhandlungen zu einem für beide Teile annehmbaren Ergebnisse. Wenn im Buchdruckgewerbe die Tarifrevision den zu erwartenden befriedigenden Ausgang nimmt, ist es nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß dort nicht eine so verwerfliche, tatsächlich mit jedem Mittel arbeitende Scharfmacherei Platz gegriffen hat. Auch die Arbeitgeber unserer Schwager wissen die Unternehmerinteressen wahrzunehmen und den Unternehmerstandpunkt zu vertreten, es geht dies aber ohne die verheerende und vergiftende Kampfweise, wie sie von dem Arbeitgeberverbände für das Buchdruckgewerbe nun seit vier Jahren betrieben wird — sicher nicht zum Vorteil unsres Gewerbes!

### Klemmergeist.

Von Jakob Flughaber.

I.

... Gold und Silber habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir. So du es nehmen willst ... Willst du, mein Freund, so laß uns hier, unter diesem Baume, noch eine letzte Rast halten nach des Tages Wanderung. Da ist ein ruhiges Plätzchen. Zu unsren Füßen die Stadt und drüben hinter den Wäldern nach einer kleinen Stunde das Eingehen der Sonne in ihr tägliches, rotleuchtendes Grab. Übermorgen wirst du abreisen. Bis wir uns wiedersehen, werden die arbeitsreichen Tage in Hannover vorüber sein und du wirst mir berichten, was eurer Arbeit Seite ist. Da müßt ich dir, mein Freund, ein Kleines mit auf den Weg geben. Gedanken, die sich im Laufe der Jahre zu Hoffnungen verdichtet haben und nun nach außen drängen. In zwei Bündel will ich sie schnüren. Zum Denken das eine, das so leichtfüßig und wolkenhaft ist, das es ausweichen würde, wenn du in großer Gesellschaft mit Worten danach greifen wollest; das andere, je nachdem, zum Reden. Da ist das erste Bündel. ... Alles, unsere geistigen Potenzen und unsere Leiden-

schaften und in ihrem Besitze die Technik und die Talente, jagen in einem Tempo hin und her, auf und ab und durcheinander, das sich von dem aus der Großväter Zeiten ganz grell abhebt und anfängt, ungemütlich zu werden. Es gleicht unser äußeres Leben dem Fiebertraum, da alles planlos und beängstigend auseinanderprallt. Und wir wissen nicht, welchen Grad das Fieber heute erreicht hat. Ob es noch weiter steigen oder bald zurückgehen wird. Aber wir können denken, daß dem Höhepunkt die Krisis folgt und so oder so entscheidet. Und sollten trachten, das Fieber zu dämpfen, ehe der Körper zu sehr aufgereizt wird. So viele Ziele als Jäger scheint das Jagen zu haben. Denn: obgleich alles nach Verbesserung des Lebens trachtet, und keine der vielen gegenwärtigen Parteien sich sagen läßt, sie arbeite nicht an der Gebung der Menschheit — wo ist diese Verbesserung? Im Wasserleien? Kaum daß wir Arbeiter mit Mühl und Rat einen Taler erschossen haben, kommt der Wohnungshändler oder ein anderer Jäger und schießt ihn uns wieder aus der Hand. Und unsere Mühe war umsonst. Wenn heute die Hausfrau für ihre Familie ein Pfund Fleisch auf den Tisch stellt, steht Frau Sorge so dicht daneben wie früher und fragt: Müßt ihr das auch in Ruhe genießen? — — — Der vermalebete Taler! Er selbst uns die Ruhe aus

dem Hirn und das Glück aus dem Herzen. Er tötet unsere Kinder und zert den Schmutz und die Kunst in den Kot. Das ist allerhand Unheil von ihm. Und jetzt doch das Auge so auf sich, daß wir die wirkliche Schönheit hinter ihm nicht sehen. Wir tangen blind und unvernünftig ums goldene Kalb. Verleihen uns und stampfen im Zaumel in den Boden, was Schönes und Edles sich zwischen uns drängt. Und können doch nicht aufhören werden. Im Besitz des einen Talers schreien wir nach dem zweiten, zehnten, tausendsten, nach Millionen. Bis wir befinnungslos am Boden liegen. Und wenn wir erwachen, starrt gräßliche, wirkliche Armut uns an. Das ist der Wellenschlag eines Naturgesetzes: Raufsch und Rektion — auf und ab — Hochflug und Absturz. Muß das unter allen Umständen so sein? Ich glaube es nicht. Die natürliche Entwicklung der Menschheit geht langsam aber beständig einen mächtig aufsteigenden Weg und hat das Licht und zunehmende Kraft als Führer zum Ziel, zu höchster, schönster Harmonie. Viele Menschen sind diesen Weg vor uns gegangen, haben Licht und Harmonie in sich aufgefogen und umgelegt und dienen noch nach Jahrtausenden als Wegweiser durch das Leben. Auch uns. Und auch in Dingen, die scheinbar nichtig sind. Das Problem unserer Tage ist die Überbrückung der sozialen Gegensätze, ein Ausgleich zwischen der großen

Wenn auch die Lithographen und Stein-drucker nicht selbst in einer Tarifrevision stehen, so hat sich doch in einer ihrer Sparten eine höchst interessante Bewegung abgespielt. Es braucht ja nicht immer ein großes Gewerbe oder eine bedeutende Branche zu sein, die lehrreiche Beispiele bieten.

Die Lichtdrucker trugen ihre seit 1903 bestandene Tariftgemeinschaft mit Ende 1910 zu Grabe. Die in Leipzig domizilierende Unternehmerorganisation war bedenklich in scharfmacherisches Fahrwasser geraten und ihre Vertreter bei den zwecks Erneuerung des Reichsttarifs gepflogenen Verhandlungen hatten materielle Zugeständnisse an die Gehilfen brüsk abgelehnt. Also scharf macht aber immer scharftig. Die Berliner Gehilfen beantragten nämlich bald darauf den Abschluß eines lokalen Tarifs. Als es sich zeigte, daß die Lichtdruckerbesitzer der Reichshauptstadt dafür nicht zu haben waren, reichte die Gesamtheit der Gehilfenschaft nahezu einstimmig die Kündigung ein. Das zog. Am 22. Januar war schon die Neubildung einer Unternehmerorganisation bewerkstelligt, mit deren Leitung man vorfristigerweise nun Berlin betraute. Dieser neue Arbeitgeberverband lud allsogleich die Gehilfen zu zentralen Tarifverhandlungen ein. Am 12. Februar kam es dann zum Abschluß eines neuen Reichsttarifs mit fünfjähriger Gültigkeit, und, was die Hauptsache ist: die vor dem mit aller Entschiedenheit abgelehnten Gehilfenforderungen fanden jetzt in ihren wesentlichsten Punkten Annahme. Die achtstündige Arbeitszeit, bis dahin einfach als unannehmbar von den Unternehmern bezeichnet, wurde prinzipiell anerkannt. Der Achtstundentag wird sukzessive eingeführt, ab 1. Januar 1913 endgültig. Der Wochenlohn für Ausgelernte beträgt innerhalb des ersten Halbjahrs beim Lehrprinzipsale 24 Mk. (bis jetzt 22 Mk.), für sogenannte Junggehilfen 27 (25) Mk. Auf die Überstunden wurden erhöhte Aufschläge gelegt. Da die Lichtdrucker ebenfalls unter großer Arbeitslosigkeit zu leiden haben, erfuhr die Lehrlingskala eine Modifizierung: auf 1—5 Gehilfen darf nur ein Lehrling gehalten werden, jedoch noch mit der Einschränkung, daß nicht in jeder der vier Abteilungen der Branche die Zahl der Lehrlinge zu der der Gehilfen in diesem Verhältnisse bemessen werden kann, sondern nur noch in zwei. Als Sitz des Tarifamts wurde nun auch Berlin bestimmt. Die Leipziger Richtung unter den Besitzern von Lichtdruckanstalten hatte also vollständig die Bataille verloren. Von beiden Seiten wird gehofft, daß nunmehr friedlichere und nutzbringende Zeiten für das Gewerbe kommen. Wie gesagt, so klein auch dieser graphische Gewerbezweig ist, die hier geschiedenen Vorgänge verdienen allgemeine Beachtung und für die, die es sonstwie angeht, auch Danachachtung.

Die Formstecher beklangen sich über Lohnbrüdicke Kendenzen ihrer Arbeitgeber. Nach der im Steindruck- und Chemigraphengewerbe sich eingebürgerten Anlegung von Lohnkatafaktern wird nun auch von den Formstechereibesitzern vor Einstellung

Armut und dem großen Reichtum. Aber die Luft will statt kleiner immer größer werden. Und die Überbrückung immer schwieriger.

Das verschuldet, wenn nicht ganz, so doch zum größten Teil der Klemmergeist, der unter uns Menschen sein Unwesen treibt; die Sucht, alle materiellen Güter der Erde, die für die Gesamtheit bestimmt sind, in den Personalbesitz, den Ego-Besitz, einzuklemmen.

Solange viele Menschen, die meisten, mit Imbrunn an diesem Einzelbesitz hängen, solange ein über den Köpfen hin und her schwebender Taler ihr Herzblut dahin und dorthin nach sich zieht, solange wird auch die Luft zwischen arm und reich befehen und sich erweitern. Denn die Reichen mißbrauchen die Schwächen die Armen. Und die heute armen und morgen Reichen tun dasselbe, bis auch sie im Fett erstickten. Und das immerzu, solange Gott Mammon auf dem Throne sitzt.

Darum: wollen wir in der Tat sozial wirken und durch Zurückberoderung der Erdengüter in den Allgemeinbesitz eine neue Zeit und neues, besseres Leben schaffen für die Zukunft, so bleibt uns kein anderes Mittel als die Entthronung dieses Gottes, vor dessen Allmacht Kaiser und Könige ohne jede Bedeutung sind. —

Spurenhaft geschieht schon heute diese Entthronung. Von unten her, aus den Reihen der Verarmten. Aber sie geschieht nicht im rechten Verhältnis zu den Worten, die davon gemacht werden. „Nicht alle, die zu mir Herr

von Gehilfen bei der früheren Firma nach dem bezogenen Lohn angefragt, um nicht darüber hinauszu gehen. Auf diese Weise sollen systematisch die Löhne nivelliert werden. Vom tariflichen Standpunkt aus ist zwar gegen eine solche die Interessen der Gehilfen zweifellos schädigende Methode nichts zu machen, wohl aber läßt sich auf dem Wege geschlossener Selbsthilfe dieser auf die Proklamierung des Minimums zum Maximum angelegte Plan durchkreuzen. Was dem einen Teile recht, ist dem andern unbillig, und der eine darf sich nicht entristen, wenn der andre nur daselbe tut. Es führen ja verschiedene Wege nach Rom. Auch im Buchdruckgewerbe fehlt es nicht an Versuchen, es den Unternehmern in der Steindruck-, Chemigraphen- und Formstecherbranche gleich zu tun.

Das Thema von der passiven Resistenz findet in dem Organe der Steindruckereibesitzer usw. ebenso ergiebige Behandlung wie das Kapitel über Leistung und Gegenleistung bei uns eine häufiger werdende Erörterung. Bei unsern Schwagern vom Steine darf man sich schließlich aus einem andern als dem bekannten Grunde darüber nicht so sehr wundern. Denn wenn der bewußte Herr Schmetter in Vorträgen den Gehilfen die passive Resistenz als höhere Gewerkschaftstaktik preist, dann wird ja den scharfmachermühlen reichlich Wasser zugeführt, und es ist doch dann kein Wunder, wenn sie so munter klappern.

Der Verband der Steindrucker und Lithographen sieht gleichfalls eine Gegenorganisation seinen Bestrebungen entgegenarbeiten. Sie ist jedoch noch unbedeutender als für die Buchbinder der christliche Zentralverband und für uns der Gutenbergbund. Sie ist auch nicht von dieser, sondern direkt von gelber Couleur, was sie noch weniger zugkräftig macht. Diese von Frankfurt a. M. ausgehende Richtung findet trotz ihrer totalen Ausichtslosigkeit dennoch von etwelchen Betriebsinhabern und Betriebsleitern liebevolle Begünstigung, und Tatsache ist, daß sie in den von ihr besetzten Geschäften die Arbeitsverhältnisse schon stark heruntergebracht und die kollegialen arg. korrumpiert hat. „Gehert“ wird vor diesen „Unkeßsamern“ Erscheinungen ab. Jede wirkliche Gewerkschaft hat damit zu rechnen, aber auch darauf zu sehen, daß sie nicht unnötigerweise sich vermehren und verschlimmern. Unser Hauptaugenmerk muß sich den diesjährigen Tarifbewegungen im graphischen Gewerbe zuwenden. Wir Buchdrucker sind ebenso lebhaft daran interessiert als die übrigen graphischen Verbände an unser Tarifrevision und jeder kann da von dem andern lernen. So oder so . . .

## Leben und leben lassen!

„Solange wir leben, wird es nicht anders werden“, oder „wir können daran doch nichts ändern“, so ähnlich lauten die Antworten derjenigen, die man für eine Sache oder Idee gewinnen will, welche der Allgemeinheit von Nutzen sein soll. Sie verschlagen sich nicht gern die Köpfe über Dinge, die ihrer Ansicht nach eigentlich etwas Selbstverständliches oder Unabänder-

herr sagen, sind meine Finger.“ Es gibt unter den Verarmten selbst noch viele Räuber und Klemmergeister. Sie müssen zuerst verschwinden. Auch wenn ihr Dasein entschuldbar ist. Vor 60, 80 Jahren, in den Zeiten des modernen Materialismus, war die Losung: Staub ist alles; Seele ist nichts. Laßt uns im Staube wühlen! Heute scheint diese Lehre Fleisch und Blut geworden zu sein. So sehr streckt sich alles nach dem Materiellen.

Geldverachtung zu predigen in einer Zeit, da fast alle Genüsse des Lebens von Geldsngaben sind, ist vielleicht gewagt. Aber stelle dir, mein Freund, im Geiste die Erhabenheit jenes schlichten Arbeiters vor, dessen Gesicht unter hundert anderen selenruhig blieb, als es hier: Hier werden tausend Mark für Crimassenscheiden verteilt! Und fühle, wie wohlthuend die Ruhe und der Protest dieses Einzigen wirkte zwischen den fragenhaft verzerrten Gesichtern der andern.

Wer den Weg vom Talmt zum echten Lebensgenuss gefunden hat, der ist nicht mehr weit entfernt von der Geldverachtung. Und sie findet darum so leicht Eingang in seinem Herzen, weil er weiß, daß ihm nichts von den Erdengütern verloren gehen kann. Er sieht diese Güter als Spielzeug in den Händen der andern, und sieht, wie schlecht und langweilig sie spielen. Und wartet, bis sie ihm das Spielzeug abtreten müssen. Denn er kann warten; lebt er doch tausend und abertausend Jahre lang — in seinen Brüdern. Und da er die Fehler der

liches bedeuten! Nur diejenigen, die in der neuen Idee etwas Nachtteiliges für sich selbst erblicken, treten gewöhnlich zuerst als Gegner auf den Plan. Dadurch erweckt die Idee erst das nötige Interesse und ein Kreis von Freunden und Gegnern bildet sich. Es entspringen sich Meinungen, die im Für und Wider ihren Kristallisationsprozeß erfahren und die Sache oder Idee akzeptiert oder verworfen wird.

Auch der Berliner Antrag betreffs „Nebenverdienst“ ist Gegenstand einer mehr oder weniger herben bzw. freundlichen Kritik geworden. Der Kraumerparnis Rechnung tragend, will ich auf die Ausführungen der einzelnen Artikelschreiber nicht eingehen, sondern mich als Vater des Gedankens selbst kurz mit dem Antrage befassen. Derselbe zerfällt gewissermaßen in zwei Teile. Im ersten Teile wird verlangt, die Generalversammlung wolle zum Ausdruck bringen . . . . . und im zweiten, . . . . . daß es verurteiltenswert ist . . . . . und falls die Generalversammlung dem zustimmt, die Bestimmungen zur Verhütung berufs- und gewerbeschädigender Handlungsweisen treffen möge.

Ausgehend von dem Gedanken, „was du nicht willst, das man dir tu“, das sich auf keinem andern zu“, ist der erste Teil des Antrags entstanden. Gerade wir Buchdrucker haben es bis jetzt verstanden, daß in unserm Berufe nur ordnungsgemäß ausgebildete Gehilfen von tariftreuen Firmen beschäftigt werden dürfen und legen mit Recht ein Hauptaugenmerk darauf, daß diese tarifliche Bestimmung nicht umgangen wird.

Also wir selbst sind bestrebt, in unserm Berufe das Recht auf Arbeit nur auf die ordnungsgemäß ausgebildeten Berufskollegen auszudehnen. Und ich wollte die lieben Gegner des Antrags einmal sehen, wenn ein Kellner, ein Musiker, eine Rotoristin oder ein — Hilfsarbeiter sich an den Rasten oder an die Maschine stellt, um auf diese Weise einen „Nebenverdienst“ herauszuschlagen! Die würden gewiß mit ihren Berufskollegen vom ersten Augenblick an energisch dagegen Front machen. Denn wer versteht, zu handeln, muß konsequent sein; sich auf den Standpunkt stellen, „wenn zwei das selbe tun, so ist es nicht dasselbe“, ist insofern falsch.

Wir sehen hieraus zur Genüge, daß, wo eine weisse Beschränkung geübt wird, die soziale Lage der in Betracht kommenden Berufsgruppe gefördert wird. Halte man sich doch immer vor Augen, wie schädlich es wirkt, und wer allein nur den Nutzen hat, wenn Arbeiter sich gegenseitig die mageren Knochen wegnehmen, dann werden auch Mittel und Wege gefunden, um die Existenzmöglichkeit zu heben.

Gerade die letzte Finanzoperation am Volkstörper trägt nicht wenig dazu bei, daß die Lage der arbeitenden Klasse ernstlich gefährdet ist und in erster Linie die Armen der Armen am empfindlichsten getroffen sind, indem sie einer chronischen Unterernährung verfallen. Wir wollen nicht die Frage aufwerfen, wieviel Unglückliche es gibt, die kaum die Beiträge für ihre Organisation erbringen können. Deshalb ist nur derjenige ein guter Gewerkschaftler, der erlaubt, daß kommt der Druck von oben, es unten erst recht fest zusammenstehen heißt. Wer sich diesen Gedanken nicht anzuschließen vermag, wer vielmehr im „Nebenverdienst“ nach wie vor eine nicht zu unterschätzende Einnahme zur Finanzverbesserung erblickt, der mag seinen individuellen Neigungen die Flügel schließen lassen und es mit denen halten, die in dem Kinderjuchgeheiß auch eine Beeinträchtigung ihres Verdienstes sehen.

Ich aber glaube mich in einer guten Gesellschaft zu befinden, wenn ich dafür eintrete, daß ein Nebenverdienst, der geeignet ist, andern Berufsgruppen Schaden zuzufügen, als keiner gesunden Gewerkschaftspolitik entsprechend anzusehen ist. Kein geringerer als der Führer der französischen Buchdrucker, Kollege Keufer (Paris) war es, der aus andern Anlässe beantragte, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Heimarbeit derjenigen Frauen zu lenken, welche den Verdienst nicht zum Lebensunterhalte nötig haben und damit einen Druck auf die Bühne der Heimarbeiterrinnen ausüben.

vor ihm Spielenden gesehen, hofft er es besser zu machen und mehr Freude zu finden.

Basil Niegefell, der Fatalist, der allen Menschen seinen eigenen Wert beimaß, behauptete einmal — und stützte seine Behauptung auf das Naturgesetz, nach dem kein Sandtorn vernichtbar und kein Handstreich Arbeit, kein gutes oder böses Wort wirkungslos ist —: Daß es für den einen Menschen im Grunde ohne Bedeutung sei, wenn ein anderer die für ihn bestimmten Erdengüter verbräuge. So er sich nur in die Reihe der Entbehrenden stelle. Das Gesetz des Ausgleichs entreihe dem unrechtmäßigen Besitzer die Güter unfehlbar wieder. Zu einer Zeit vielleicht, da es ihm gerade am unangenehmsten sei. Und in einer Weise, die weder er noch die, die die Güter nun erhalten, als diesen Ausgleich erkennen.

Ich glaube fast, Basil hat recht. Wir wissen nicht, woher die stillen, tiefen Glücksgefühle kommen, die wir in der Uneigennützigkeit, im rechten Umgang mit der Natur, in unsern Kindern, in schwebender Phantasie und in mer weißt wieviel Dingen finden und die das Geld nicht schaffen kann. Vielleicht sind das so unerkannte Rückvergütungen. Und unsere Schmerzen umgekehrt Schulden, die wir nicht eingelöst haben.

Seitdem ich die Erfahrung mache, daß jene stillen Freuden in dem Maße zunehmen, in dem der Klemmergeist schwindet, muß ich immer daran denken.

Der zweite Teil des Antrags spricht nun ganz und gar für sich selbst. Er befaßt weiter feiner Begründung. Material hierfür werden die Gauvorsteher der einzelnen Gauen genügend zur Hand haben und somit die Sache nicht nur nach der Ideellen, sondern auch praktischen Seite hin beleuchten können.

Wägen diese Zeilen dazu beitragen, daß der Berliner Antrag nicht nur bei dem überwiegenden Teile der Kollegen, sondern auch auf der hannoverschen Generalversammlung eine gerechte, leidenschaftslose Würdigung erfährt, eingebend der Worte:

Leben und leben lassen!

Berlin-Mixdorf. Hermann Rote.

## Aus dem Genossenschaftsleben.

Verschiedene zur Generalversammlung in Hannover gefellte Anträge und Anregungen werden es ganz von selbst mit sich bringen, daß diesmal mehr als sonst auf der Tagung unfres Verbandsparlaments vom Genossenschaftswesen die Rede ist. Das werden viele Kollegen, die sich bereits eingehender mit der genossenschaftlichen Materie beschäftigt haben und die Genossenschaft als die Keimform für eine höhere Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung erkannt haben, schon aus äußeren Gründen begrüßen. Denn gar viele unter unsern Mitgliedern mögen vielleicht durch diesen Anlaß oder aber durch die spätere Berichterstattung der Delegierten auf verschiedene Arten der Genossenschaftsform aufmerksam werden, um deren Existenz sie sich bisher wenig oder gar nicht bekümmerten.

Selbst die populärste genossenschaftliche Organisation, der Konsumverein, erfreut sich erfahrungsgemäß bei den Gewerkschaften im allgemeinen und bei den Buchdruckern im besondern noch lange nicht der Würdigung, die sie verdienen. Die Konsumgenossenschaften der Arbeiter stellen die beste und erprobteste Form der Selbsthilfe dar. Ihre Vorteile liegen in der Verabreichung unverfälschter Ware, in der Gewährung reellen Gewinns und einer Dividende in barem Geld. Außerdem wirkt der Konsumverein preisregulierend. Er ist auch in der Lage, seine Angestellten besser zu entlohnen als der Privatunternehmer. Der Zentralverband der deutschen Konsumvereine, die dominierendste Konsumgenossenschaft in Deutschland, hält darauf, daß seine Warenlieferanten die Gewerkschaftstarife anerkennen, daß die Waren nicht in Gefängnissen hergestellt werden, und daß nicht Schweiß und Blut schlecht entlohnter Heimarbeiter daran haften. Alles das sind, die wohl geeignet sind, vom richtigen Gewerkschaftler hoch eingeschätzt zu werden.

Doch trotz dieser augenfälligen Vorzüge stehen noch viele organisierte Arbeiter den Konsumgenossenschaften fern oder haben nur ein untergeordnetes Interesse dafür. Das wurde uns wieder klar gemacht an einer durch die Verwaltung der Konsum- und Produktivgenossenschaftsvereine in Eberfeld im Dezember 1910 aufgenommenen statistischen Erhebung. Mit Hilfe der dortigen Gewerkschaftskommission und der Gewerkschaftsvorstände wurde festzustellen versucht, inwieweit sich die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft an der die Gewerkschaftsbestrebungen ergänzenden Genossenschaftsbewegung beteiligt. Es hatten 27 Verbände von 33 vorhandenen für zusammen 3196 oder 50 Proz. ihrer Mitglieder die Fragebogen ausgefüllt. Von den 3196 an der Statistik beteiligten Gewerkschaftlern waren verheiratet 2333, gleich 73 Proz.; unverheiratet 865, gleich 27 Proz. Von den Verheirateten gehörten 1510, gleich 68 Proz., der Konsumgenossenschaft als Mitglieder an; 823, gleich 32 Proz., waren nicht genossenschaftlich organisiert. Von 337 gewerkschaftlich organisierten Buchdruckern Eberfelds beteiligten sich 126 (98 verheiratet und 28 ledig) an den statistischen Feststellungen. Nur 77 von ihnen (mit 368 Hausstandsangehörigen) waren Mitglieder der Genossenschaft. Das ist freilich eine verhältnismäßig kleine Zahl, selbst wenn man annimmt, daß unter den von der Statistik nicht erfaßten Gewerkschaftlern noch eine Anzahl Kollegen vertreten ist, die der Genossenschaft angehören. Besser wie in Eberfeld wird das Verhältnis der organisierten Buchdrucker zur Genossenschaftsbewegung noch in mancher andern Stadt auch nicht sein, eher vielleicht noch schlechter. Ungehore Summen aus den Händen der ständig um Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage kämpfenden Arbeiterschaft fließen heute noch dem zersplitterten Kleinhandel zu. Summen, mit denen, in genossenschaftlichem Sinn angewandt für jeden einzelnen sowie für die Gesamtheit außerordentliche Vorteile zu erzielen wären, kommen leider gegenwärtig noch vielfach direkten Feinden der Arbeiterbewegung zugute.

Wenn die wirtschaftliche Macht und die Bedeutung der konsumgenossenschaftlichen Organisation in Arbeiterkreisen recht verstanden, besser gewürdigt und unterstützt würde, könnte diese auch im gewerkschaftlichen Kampf einen wichtigen Faktor bilden. Das haben die Erfahrungen gelehrt, die nicht nur bei großen ausländischen Lohnbewegungen gemacht wurden, sondern auch in Deutschland selbst beim Krümmisfäher Streik und bei der letzten Bauarbeitersperre. Wo die vom wirtschaftlichen Kampfe betroffenen Arbeiter Mitglieder eines Konsumvereins waren, bot sich ihnen ein Rückhalt nicht nur in der Befreiung von Naturalien aus Mitteln der Genossenschaft, sondern auch durch sonstige Einrichtungen genossenschaftlicher Art: durch Geschäftsguthaben, Sparkassen oder vor allem durch Notfonds. In der Hamburger Genossenschaft "Produktion" wurden z. B. während der dreimonatigen Aussperrung der Bauarbeiter im Jahre 1909 2221,00 Mk. mehr aus dem Not- und Sparfonds erhoben als in den gleichen drei Monaten des Vorjahres.

Diese große Summe kam also fast ausnahmslos den Ausgesperrten zugute. Welcher Erweiterung wären berartige genossenschaftliche Einrichtungen fähig und welchen Ausbau könnten sie erfahren im Sinne der Gewerkschaftsbewegung, wenn die genossenschaftliche Idee in der gesamten Arbeiterschaft bereits tiefere Wurzeln schlagen hätte! In der Gegenwart sind leider noch die Frauen größere Interessenten am Konsumvereinswesen als die Männer, und zwar aus Rücksicht auf eine möglichst hohe Dividende, die ihnen winkt. Daraus erklärt sich auch der Mitgliederzuwachs, den viele Konsumvereine selbst dann zu verzeichnen hatten, wenn die Rückzahlungen nur um ein paar Prozente sanken. Die Dividendenjägererei ist es gerade, welche den Genossenschaften den Übergang zur Eigenproduktion auf verschiedenen Gebieten oft unmöglich macht. Aber selbst das Näherliegende, der Ausbau genossenschaftlicher Kampffonds zugunsten der Arbeiter, wird durch die Dividendenjägererei aufgehalten oder wesentlich erschwert. Hier muß in den Gewerkschaften die genossenschaftliche Erziehungsarbeit einsehen. Es genügt nicht nur, daß der Mann nominell Mitglied einer Konsumgenossenschaft wird, um der Frau das Feld zu überlassen, sondern er muß sich mit genossenschaftlichen Grundfragen vertraut machen, sich Aufklärung zu verschaffen suchen über die großen Ziele der Genossenschaftsbewegung im allgemeinen, um auch andere belehren zu können. Nur auf diese Weise kann der den Fortschritt hemmenden Dividendenjägererei wirksam Einhalt geboten werden.

Für den Übergang der Konsumvereine zur Eigenproduktion kommen in erster Linie Massenabgabartikel in Betracht, also die Erzeugung von Waren, die tagtäglich von den Mitgliedern benötigt werden. Besonders Brot ist ein solcher Massenartikel. In dem vor kurzem erschienenen Jahrbuch für 1910 des Zentralverbandes der Bäcker, Konditoren und verparenten Verursacher ist eine interessante Abhandlung über die Entwicklung der genossenschaftlichen Brotproduktion enthalten. Gerade im Bäckerergewerbe haben die Genossenschaften bahnbrechend gewirkt für den Übergang zum Großbetriebe. Sie haben mit als erste die modernen technischen Erzeugnisse, die großen Doppelauszugdampfbacköfen, die Anet-, die Mehlmisch- und andre Maschinen eingeführt, und sind auch bahnbrechend tätig gewesen zur Schaffung menschenwürdiger Arbeitsbedingungen für die Bäckerarbeiter, indem sie tariflich den acht- und in kleineren Betrieben den neunstündigen Arbeitstag festgelegt haben. Über die Entwicklung der Genossenschaftsbäckerie innerhalb der letzten neun Jahre liegt jetzt interessantes Informationsmaterial vor. Daraus geht die beträchtliche Überlegenheit des Genossenschaftsbetriebs vor dem privatkapitalistischen obne weiteres hervor. Während letzterer in seiner althergebrachten Eigenart von der neuesten Technik nur selten Gebrauch macht, gehen die Genossenschaften allerorts dazu über, sich die technischen Erzeugnisse selbst herzustellen. Daraus geht die Überlegenheit ihren Hauptgrund, aus dem auf Grund von Fragebogen über genossenschaftliche Bäckerbetriebe gewonnenen Material ergibt sich folgendes Bild:

Betriebe	Beschäftigte	Arbeiter	Umsatz
1901	35	502	8568709 Mk.
1903	145	1120	15869284 "
1907/08	203	1895	46282236 "
1909/10	244	2289	61835370 "

Es hat sich also in dieser Zeit die Zahl der Betriebe fast verdreifacht, die der beschäftigten Arbeiter verdreifacht, während der Wert der erzeugten Waren auf mehr als das Siebenfache angewachsen ist. Von dem im letzten Jahr erzielten Umsatze von 61.835.370 Mk. entfallen übrigens 50.272.674 Mk. auf Brot, 8.863.952 Mk. auf Weißgebäck und 2.698.744 Mk. auf Kuchen. Bei der ersten Erhebung im Jahre 1901 betrug die Jahresleistung des einzelnen Bäckerarbeiters 17.103 Mk., sie stieg 1903 auf 17.851 Mk., schnellte 1907/08 auf 24.462 Mk. empor und erreichte bei der diesmaligen Erhebung die gewaltige Summe von 26.224 Mk. Die Mehrproduktion des einzelnen beträgt 65 Proz. gegen 1901! Aus diesen Zahlen ist auf eine Erhöhung der Durchschnittsleistung der Bäckerstellen zu schließen, die zum größeren Teil auf die Einführung neuer arbeitssparender Maschinen, zum Teil aber wohl auch auf intensivere Arbeitsleistung zurückgeführt werden muß. Die Verfürgung der Arbeitszeit hat hier also zu keiner Minderleistung geführt, sondern im Gegenteil wurde das geleistete Arbeitsquantum noch gesteigert. In Anerkennung der Bemühungen der Konsumvereine um Verbesserung der Arbeitsbedingungen heißt es in dem erwähnten Jahrbuch: "Wir sind dessen gewiß, daß die genossenschaftliche Brotproduktion weiter rüstige Fortschritte machen wird, nicht zum Schaden der Arbeiter in unserm Verufe, sondern zu deren Nutzen; denn wenn auch in bezug auf Lohn- und Arbeitsbedingungen in mancher Genossenschaft noch etwas zu tabeln übrig bleibt, so steht doch das eine fest, daß die Verhältnisse in diesen Betrieben im allgemeinen — wie auch der abgeschlossene Landestarif zeigt — turmhoch erhaben sind über die Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Betrieben des Kapitalismus und der Kleinmeister."

Den zwischen dem Zentralverbande der Bäcker und dem Zentralverbande der deutschen Konsumvereine abgeschlossenen Reichstarif haben bis jetzt 167 Genossenschaften anerkannt, die zusammen 133 Bäckereier und 1104 Bäckerstellen beschäftigen. Ein gewiß erfreuliches Resultat für die Beteiligten sowohl wie für jeden Freund der Genossenschaftsbewegung.

Über den Wert von Arbeiterproduktivgenossenschaften sind die Meinungen bekanntlich sehr geteilt. Die unglücklichen Erfahrungen mit dieser Genossenschaftsform an vielen Orten haben es mit sich gebracht, daß man in

sozialpolitischen und gewerkschaftlichen Kreisen der Gründung von Produktivgenossenschaften zurückhaltend oder direkt ablehnend gegenübersteht. Die Zeiten, wo im Wirtschaftskampfe stehende Arbeiter von der Gründung einer "sich selbst regierenden Werkstätte" die Erlösung vom Kapitalistenjoch erhofften, sind jedenfalls vorüber. Heute ist die Erkenntnis allgemein, daß die für den freien Markt produzierende, der kapitalistischen Konkurrenz preisgebende Produktivgenossenschaft entweder aus Mangel an Kapital, an Kundchaft und an Disziplin zugrunde geht, oder wenn sie dieser Schwierigkeiten Herr wird, dann kapitalistisch zu entarten pflegt. Nach alledem ist es daher bemerkenswert, wenn auch einmal über zwei Produktivgenossenschaften berichtet werden kann, die sich in einer recht günstigen Entwicklung befinden. Nach einem im Frühjahr 1904 entbrannten Lohnkampf im Schneidergewerbe Jena, der einen die beteiligten Arbeiter nicht befriedigenden Ausgang nahm, gründete sich eine Vereinigung der Schneider, aus der sich bereits nach einigen Monaten eine Produktivgenossenschaft (e. G. m. b. H.) entwickelte. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Verkauf von Herren- und Damengarrobe, Handel mit Kleibern und Kleiderstoffen sowie allen Bedarfsartikeln des Schneidergewerbes auf gemeinsame Rechnung. 50 Mk. beträgt der Geschäftsanteil eines jeden Mitglieds; die Zahl der Mitglieder beläuft sich auf 54 mit 71 Geschäftsanteilen. Außer den beiden berufsmäßig angestellten Vorstandsmitgliedern, die ein Jahresgehalt von 2300 bis 2500 Mk. beziehen, sind insgesamt 17 Personen beschäftigt. Die Abschaffung der Heimarbeit war die erste sozialpolitische Tat der Genossenschaft. Ihren Angestellten bewilligte sie sechs Tage Ferien unter Fortbezug des Durchschnittslohns. Das Lohnkonto stieg im Jahre 1910 auf 22.198,20 Mk. (4000 Mk. mehr als im Vorjahre), während der Umsatz im gleichen Jahre 63.944,22 Mk. (1907/08 48.262,80 Mk., 1908/09 52.579,60 Mk.) betrug. Der Reingewinn im Geschäftsjahre 1909/10 betrug 3291,11 Mk. (gegen 2098,03 Mk. im Vorjahre). Die Genossenschaft besitzt ein eigenes Haus in guter Geschäftslage. Da die Aussichten für das neue Geschäftsjahr recht günstige sein sollen, kann die Jenaer Produktivgenossenschaft unter den wenigen ihrer Art hervorgehoben werden, die wirklich prosperieren.

Die Hamburger Tabakarbeitergenossenschaft, die es im Jahre 1909 auf einen Umsatz von nahezu zwei Millionen Mark gebracht hatte, von dem die Hälfte etwa auf die deutschen Konsumvereine kam, hat bekanntlich seit dem Vorjahr als selbständige Produktivgenossenschaft aufgehört zu existieren. Sie wurde in eine Produktivabteilung der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine umgewandelt.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch — last not least — auf eine Produktivgenossenschaft zu sprechen kommen, die uns als Buchdrucker besonders interessiert: die Vereinsbuchdruckerei zu Hannover (e. G. m. b. H.). Vorstand und Aufsichtsrat widmeten ihren Freunden ein Schriftchen, in dem Gründung und Entwicklung der Genossenschaftsbuchdruckerei in interessanter Weise dargestellt werden. Wir ersehen daraus, daß im Entstehungsjahr unfres Verbandes (1866) die Agitation für die Gründung von Produktivgenossenschaften auf ihrem Höhepunkte stand. Sowohl nach Schulze-Delitzsch wie Bassalle sollten diese wirtschaftlichen Organisationen das hervorragendste Mittel sein, die sich mühsam aufringenden Bevölkerungsklassen vorwärts zu bringen. Die Genossenschaftsfrage spielte auch auf dem Gründungstage unserer Organisation eine Rolle. Kollege Karl Heintze legte nämlich bei dieser Gelegenheit einen Plan vor, nach welchem der Gehilfenrat in ihren Kämpfen durch Gründung von Produktivgenossenschaften ein Rückhalt gegeben werden und außerdem ein bedeutender finanzieller Effekt für den Verband herauspringen sollte. Die Gründung von Produktivgenossenschaften wurde auch beschlossen und das vorhandene Material einer Subkommission, bestehend aus den Kollegen Feistel, Härtel und Heintze, zur Bearbeitung überwiesen. Die Organisation selbst sollte die breite Grundlage dieser Genossenschaften bilden. 1869 wurde die Leipziger Vereinsbuchdruckerei gegründet, ihr folgten 1870 die Breslauer Genossenschaftsbuchdruckerei, 1872 die Stuttgarter, 1873 die hannoversche Vereinsbuchdruckerei und Leipziger Produktivgenossenschaft und 1874 die Produktivgesellschaft der Berliner Schriftgießer. Für die Gründung der hannoverschen Vereinsbuchdruckerei, die nunmehr über 37 Jahre besteht, waren noch spezielle Ursachen maßgebend. Es sollte die soziale Sicherstellung der Gehilfenführer, die fortwährender Arbeitslosigkeit ausgeglichen werden, damit erreicht werden. Die volle Inbetriebnahme der Druckerei konnte im September 1873 erfolgen. Trotz der Schwierigkeiten, mit denen die Gehilfenratsrat in jenem Jahr infolge des Kampfes um den Normaltarif zu rechnen hatte, gelang es doch, bis Mitte Juni einen Fonds von 2000 Talern aus wöchentlichen Beiträgen der Ortsvereine des Gaus Hannover zusammenzubringen. Für die aufgenommenen Kapitalien und auch für die Einzahlungen der Mitglieder übernahm der Gau die unbeschränkte Zinsgarantie. Später wurde die Anlage sämtlicher Überschüsse des Gaus in der Genossenschaft beschlossen. Zu ihrer weiteren Förderung wurde außerdem ein geringer wöchentlicher Beitrag erhoben, um aus dessen Erträge Genossenschaftsanteile zu erwerben. Der 1880 in Lüneburg abgehaltene Gautag schuf genaue statutarische Bestimmungen für die mit den Zinsen und Zinseszinsen bis zum Jahre 1885 anzufammeln und zu der Erwerbung von Anteilen der Genossenschaft zu benutzenden Gelder. Alljährlich zu Johanni sollten die Zinsen dieses Fonds an die Zinswälder des Gaus Hannover zur gleichmäßigen Verteilung kommen.

Aus der Geschichte dieser Genossenschaft seien nur einige markante Daten hervorgehoben. Die 1873er Aussperrung drohte der hannoverschen Vereinsdruckerei verhängnisvoll zu werden. 480 Taler fielen an Einzahlung wöchentlich aus, und 60 Teilnehmer, die Hannover gesungenermaßen verließen, mußten 250 Taler zurückgezahlt werden. Mit vieler Mühe gelang es aber schließlich doch, der finanziellen Schwierigkeiten Herr zu werden. In der konstituierenden Versammlung der Genossenschaft am 18. Juli 1873 waren 69 Gründer anwesend. Nach viermonatigem Vollbetrieb war die Zahl der Genossenschaftler am 31. Dezember 1873 auf 175 angewachsen. Das Auf und Nieder im Organisationsleben Hannovers beeinflusste auch den Geschäftsgang und die Ergebnisse der Gaudruckerei. Immerhin hat sie sich stetig weiterentwickelt. Im Jahre 1898 feierte die Genossenschaft ihr 25jähriges Bestehen unter allseitiger Beteiligung. Zwei Jahre darauf konnte zur Erwerbung eines eignen Hauses geschritten werden. Aus der Bilanz und dem Revisionsbericht für das Jahr 1908 ist ersichtlich, daß die Vereinsdruckerei ein eigenes Kapital von 96108,68 Mk. besitzt und über einen Reservefonds von 10310 Mk. sowie einen Hilfsreservefonds von 2947,98 Mk. verfügt. Außerdem hat die Genossenschaft noch einen Unterstiftungsfonds in Höhe von 5032,50 Mk., dem bei seiner Gründung aus den Geschäftserträgen ein Grundst. von 1000 Mk. überwiesen werden konnte. Einschließlich des Hausreservefonds von 1000 Mk. ergibt sich an erspartem Gemeineigentum der Genossenschaft die ansehnliche Summe von 129290,48 Mk. An Dividenden wurden nie mehr als 5 Proz. gewährt, alle weiteren Überschüsse wurden dem Unterstiftungsfonds zugewiesen und zu Extrabehelfungen verwendet. Zu dem eignen Vermögen in Höhe von 96108,68 Mk. tritt noch eine Haftsumme von 67200 Mk., so daß die Genossenschaft eine Sicherheit von 163308,68 Mk. zu bieten imstande ist. Sämtliche Einrichtungen, Schriften, Maschinen und Betriebsmaterial sind schuldenfrei.

Da angefangen der 2400 betragenden Mitgliedszahl des Gaus die Zahl der Mitglieder der Genossenschaft eine geringe genannt werden muß — sie beträgt nur 133 — wird in dem erwähnten Schriftchen für den Beitritt zur Genossenschaft Propaganda entfaltet.

Die Entwicklung der hannoverschen Vereinsdruckerei legt Zeugnis ab von den großen Schwierigkeiten, aber auch von der ersprießlichen Wirkung positiver Sozialarbeit, wie sie im allgemeinen in der Genossenschaftsbewegung geleistet wird.

soll vom Vorstand aus das Material für die Statistik eingesandt werden, um kein falsches Bild entstehen zu lassen.

**Guben.** Die für Anfang Mai fällige Monatsversammlung des Ortsvereins wurde bereits am 29. April abgehalten. Da für den folgenden Sonntag ein Ausflug in die Baumbliede geplant war, konnten wir bereits am Versammlungsende eine Anzahl Kollegen aus Sommerfeld und Berlin begrüßen. Vor Eintritt in die Tagesordnung erbat die Versammlung das Andenken des verstorbenen Hauptverwalters Kollegen Beyer in üblicher Weise. In ausführlicher Weise wurde der Kartellbericht erstattet. Einen breiten Raum nahmen die Anträge zum bevorstehenden Goutag ein. Zum Johannisfest, das am 17. Juni im „Tivoli“ stattfindet, konnte ein provisorisches Programm der Kommission entgegengenommen werden, dem noch einige spezielle Wünsche aus der Mitte der Versammlung hinzugefügt wurden. Unter „Verschiedenes“ wurde angeregt, des öfteren Besprechungen der einzelnen Tarifparagrafen vorzunehmen. Leider mußte wiederum konstatiert werden, daß mehrere Kollegen — und zwar immer dieselben — unsere Versammlungen ständig vernachlässigen. — Am darauffolgenden Sonntag fanden sich aus den umliegenden Städten eine stattliche Zahl Kollegen mit ihren Damen zur Gubener Baumbliede ein. Zunächst wurde eine Besichtigung der Typographiemaschinen der Firma H. Scholz und von Königs Vogenanleger (Firma A. König) in Betrieb vorgenommen. In liebenswürdiger Weise wurden von Angelegten der beiden Firmen die Besichtigungsobjekte eingehend erklärt. An dieser Stelle wollen wir nicht unterlassen, unsern Dank abzufassen. Nummern begann der Rundgang durch die Stadt und die im Blütenstunde prangenden Berge in fröhlichster Stimmung, die auch nicht getrübt wurde, als ab und zu Regenschauer einsetzten. Nur allzu früh erfüllte das Dampfroh die lieben Gäfte, die sicherlich auf ihre Rechnung gekommen sein werden.

**Hamburg.** (Korrektorenverein.) In seiner Versammlung am 30. April beriet der Verein die Anträge zum zweiten Korrektorentag in Berlin. Als Delegierte wurden gewählt die Kollegen Ernst Mittel in Hamburg und Hermann Bauer in Lübeck. Der Versammlung schloß sich ein durchaus gelungener Kommerz zur Feier des 50jährigen Berufsjubiläums des ersten Vorsitzenden Kollegen Ernst Mittel an.

**Hannover.** In der Mitgliederversammlung am 30. April gedachte der Vorsitzende in eifriger Weise des verstorbenen Hauptverwalters Beyer und richtete sodann einige beherzigenswerte Worte an die neuangeworbenen, zum erstenmal in der Versammlung anwesenden jungen Kollegen. Die Beihilfsprüfungen haben, was technische Fähigkeiten anbelangt, ein etwas besseres Resultat als im Vorjahr ergeben; die Kenntnisse in Deutsch liegen jedoch noch viel zu wünschen übrig. Vier Lehrlinge erhielten die Note „Mangelnd“ und müssen die Prüfung in einem halben Jahre wiederholen. Eine seit sieben Monaten aufgenommene und auch in Zukunft fortzuziehende Überstundenstatistik lieferte reichhaltiges Material und wird noch häufig Verwendung finden. Sodann machte der Vorsitzende nähere Mitteilung über die anlässlich der Generalversammlung geplanten Veranstaltungen. Das Johannisfest soll wie im Vorjahr im Stabstübchen „Vesuvius“, Herrensaal, gefeiert werden. Zum Schluß bewilligte die Versammlung einige auf dem Bureau notwendig gewordene Neuanschaffungen.

**S. Landshut.** Unre am 29. April stattgehabte Mitgliederversammlung hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende dem Kollegen dem so jäh aus dem Leben geschiedenen Hauptverwalter Adolf Beyer einen warmen Nachruf, wie auch die Versammelten ihn dann in der üblichen Weise ehrten. Der hierauf vom Kollegen Meindl erstattete Quartalsbericht fand glatte Erledigung. Nicht unerwähnt möge bleiben, daß auch die hiesige Mitgliedschaft der Gründung eines typographischen Klubs nähergetreten ist, und wurde zur Vornahme der weiteren Schritte eine besondere Kommission gewählt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten schloß die Versammlung, der ein gemittelttes Beifammensein folgte.

**G. Mannheim.** Unre Mitgliederversammlung am 29. April hatte sich wiederum eines guten Besuchs zu erfreuen. In den Verband aufgenommen wurden sechs Neuausgelernte. Die Abrechnung der Bezirkskasse zeigte wiederum kein rosiges Bild; der Bezirkszuschuß zur Verbandskassenunterstützung ergab gegenüber den Einnahmen eine Mehrausgabe von 370,90 Mk., so daß der Bezirksvorstand wohl genötigt sein wird, den Antrag zu stellen auf Erhöhung des Beitrags zur Bezirkskasse, soll letztere nicht weiterhin mit Defizit arbeiten. Für ein freiwillig ausgeschickenes Vorstandsmitglied wurde eine Ergrüßung vorgenommen. Zu den Anträgen zur Verbandsgeneralfversammlung wurde danach Stellung genommen und im besondern gewünscht, daß ein größerer Teil unfres Verbandsvermögens bei genossenschaftlichen Unternehmungen angelegt werden möge. Es wurde noch ein Antrag angenommen, wonach der § 23 Abs. 3 des Verbandsstatuts eine andre Fassung erhalten soll. Unser diesjähriges Johannisfest wird am 25. Juni durch einen Familienausflug nach Weinheim-Buchlingen gefeiert werden.

**Maryhof (Hild.)** Am 30. April hielt der hiesige Ortsverein seine übliche Monatsversammlung ab. Eröffnet wurde sie durch den Vorsitzenden Haslen mit einem kurzen Nachruf für den dahingeschiedenen Hauptverwalter Beyer. Die Versammlung ehrte das Gedächtnis des Verstorbenen in üblicher Weise. Für den Bericht der Ortskasse wurde dem Kassensührer Entlastung erteilt.

Nun ergriff unser Bezirksvorstehender Paleßki das Wort zu seinem Bericht über den Goutag in Dortmund. Die vollzählig erschienenen Mitglieder folgten mit alzeitigem Interesse den Ausführungen des Kollegen Paleßki. Eine größere Diskussion wurde nicht beliebt. Der Vorsitzende sprach dem Redner den Dank des Ortsvereins aus und ermahnte die Mitglieder zum festen Zusammenhalt und regen Versammlungsbuch.

**Mühlhausen i. Gf.** Die am 30. April abgehaltene außerordentliche Bezirksversammlung war gut besucht. Von den Neuausgelernten wurden sechs Kollegen in den Verband aufgenommen. Nach Verlesen des Vierteljahrsberichts durch den Vorsitzenden wurde der gedruckte vorliegende Kassenbericht ohne Debatte genehmigt und dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt. Für die Pfingsten in Straßburg stattfindende Gauerfammlung wurden verschiedene Anträge debattiert und zum Teil auch angenommen. Zur Gauerfammlung wurden acht Kandidaten aufgestellt, von welchen fünf durch Urabstimmung zu wählen sind. Ferner beschloß die Versammlung, auch in diesem Jahr ein Johannisfest zu feiern.

**Ravensburg.** In der Versammlung der Mitgliedschaft Ravensburg-Friedrichshafen-Zettmang-Weingarten am 30. April wurde u. a. der Beschluß gefaßt, die diesjährige Johannisfeier am 25. Juni in Friedrichshafen abzuhalten. Die Feier wird vormittags durch ein Referat des Kollegen Mehlfäuser eingeleitet werden. Hierauf folgt gemeinschaftliche Mittagstafel und nachmittags ein Gartenkonzert. Bei ungünstiger Witterung wird die Feier am Nachmittag in einen Saal verlegt, wobei auch ein Fächchen vorgelesen ist. Sämtliche Kollegen aus Oberschwaben und den umliegenden Druckorten des Bodensees sind zu diesem Johannisfest herzlich willkommen. Zweifellos werden sie die Gelegenheit recht zahlreich benutzen, um einen Vortrag vom Kollegen Meßdas „Schwäbische Meer“ mit noch vielen sonstigen Annehmlichkeiten verknüpfen. Näheres geht den Kollegen demnächst zu.

**E. K. Straßburg i. Gf.** Die Durchberatung der Tagesordnung der Generalversammlung in Hannover war der Hauptgegenstand unserer nicht gerade allzu stark besuchten Bezirksversammlung vom 29. April, wobei, angesichts dieses wichtigen Beratungspunktes der die vitalsten Interessen jedes einzelnen unrer Mitglieder berührte, und außerdem durch die infolge Unterniederlegung des bisherigen ersten Vorsitzenden Kuntler notwendig gewordene Ergrüßung wäre eine etwas stärkere Beteiligung keine übertriebene Forderung gewesen! Die im Laufe der Versammlung von mehreren Diskussionsrednern benämigte Interesslosigkeit eines Teils der Mitglieder steht im direkten Widerspruch mit dem immer wieder geforderten Mitbestimmungsrechte bei Abschluß des Tarifs, das auch in unrer Versammlung Gegenstand längerer Erörterungen war. Die Versammlung beauftragte denn auch unrer Delegierten, die diesbezüglichen Anträge nicht zu unterstützen. Die Frage der Mitgliedschaft der sich selbstständig machenden Kollegen, die beabsichtigte Neueinteilung der Gawe und die Erhöhung der Maßregulierungsunterstützung bildeten weitere Punkte der interessanten und zuweilen recht lebhaften Diskussion. Für den aus dem Unre geschiedenen bisherigen Vorsitzenden, dem auch an dieser Stelle für seine langjährigen dem Bezirk treu geleisteten Dienste und seine zielbewusste Leitung herzlich Dank gesagt sei, wurde Kollege Kallinich gewählt. Einige Angelegenheiten lokaler Natur und ein Appell des Vorsitzenden, an den bevorstehenden Delegiertenmahlen zur Ortskassenfasse rege teilzunehmen, beschloßen die recht anregend verlaufene Versammlung.

**Stuttgart.** (Württembergischer Korrektorenverein.) Die seit der Generalversammlung im Februar abgehaltenen zwei Versammlungen waren in der Hauptsache der Stellungnahme zum diesjährigen Korrektorentage gewidmet. In der ersten Versammlung wurden die vom Vereine selbst zu stellenden Anträge besprochen, während in der zweiten in zwischen von der Zentralkommission eingegangenen organisatorischen Anträge der Brudervereine eine rege Diskussion erforderten. In allen Punkten aber konnte Einmütigkeit erzielt und den Delegierten, als welche die Kollegen Beyerling und Weiner einstimmig gewählt wurden, das nötige Material mit auf den Weg gegeben werden. Auch nahmen die Versammlungen Stellung zu einigen sprachlichen und technischen Fragen. In der Angelegenheit „Fraktur oder Antiqua?“ ging die Meinung dahin, daß man weder als Buchdrucker noch als Korrektor der Abschaffung der Fraktur das Wort reden könne, und die Unterstützung des Vereins für Antiqua schrift wurde demgegenüber abgelehnt. Die Darlegungen über diese Frage wurden durch eine Anzahl Druckproben moderner Frakturschriften, von der Kleinfers-Fraktur der Schriftgießerei Stempel, der Offenbacher Schwabacher und der Rod-Schrift der Firma Webr. Klinglpor, wickfam unterstützt. Weiter wurde aus der Mitte der Versammlung heraus dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß immer wieder in Fachzeitschriften Artikel über sprachliche und orthographische Fragen erschienen, die alles andre als Sachkenntnis verrieten und mehr Schaden als Nutzen stifteten. Pflicht der Redaktionen der Fachzeitschriften sei es, solche Artikel scharfer auf ihren Inhalt zu prüfen und geeignetenfalls entsprechend zu berichtigen. (Warum scheut man sich, die Titel dieser Fachzeitschriften zu nennen? Red.)

**Zriek.** Unre am 30. April stattgehabte zweite Bezirksversammlung war von etwa 100 Kollegen besucht. Das Andenken des verstorbenen Kollegen Adolf Beyer wurde in üblicher Weise geehrt. In der Einleitung gab der Vorsitzende in instruktiver Weise die vom Goutage beschlossene Kranken- und -abmeldung zur

## Korrespondenzen.

**Bad Ailingen.** Die vielen Kollegen, die hier schon — namentlich im Sommer — konzentrierten, werden gewiß mit Interesse auch einmal etwas von unrer Ortsvereins „in „Korr.“ lesen. Der am 1. Mai 1904 gegründete Ortsverein hielt am letzten Aprilsonntage seine Generalversammlung ab. Aus dem Jahresberichte war zu ersehen, daß das verfloßene Jahr ein glänzendes zu nennen ist. Der Mitgliederstand hat infolge Einführung der Segmaschine nicht zugenommen; sein höchster Stand war 18 im dritten Quartale, sein niedrigster 11. Sechs Versammlungen fanden statt; in einer referierte Gauvorsteher Seih. Im Gegenseize zu andern Ortsvereinen waren alle Versammlungen fast vollzählig besucht. In gesundheitlicher Beziehung war das Vereinsjahr 1910/11 das schlechteste: fast sämtliche (ständige) Kollegen waren in ärztlicher Behandlung wegen Pleuritis bzw. Entzündung der Atmungsorgane. Dies war neben andern Gründen auch hauptsächlich die Ursache, daß zu dem schon seit einigen Jahren vom Verufe zurückgezogenen Kollegen wieder drei hinzukamen. Die nach Erstattung des Jahresberichts vorgenommene Neuwahl hatte die Wiederwahl des alten Ausschusses zur Folge.

**Gibing.** Unre am 30. April abgehaltene Monatsversammlung erfreute sich eines guten Besuchs. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende unrem verstorbenen Hauptverwalter Adolf Beyer einen warmen Nachruf. Die Versammlung ehrte sein Andenken in der üblichen Weise. Sodann fanden drei Aufsatzwettbewerbe ihre Erledigung. Eine lebhafteste Erörterung riefen die zur Generalversammlung gestellten Anträge hervor, ebenso zeitigte die bevorstehende Tarifrevision eine rege Aussprache. Es wurden verschiedene Anträge hierzu angenommen zwecks Übermittlung an unrer Vertreter. Das Johannisfest findet am 24. Juni statt. Unrer Ortsverein zählt gegenwärtig 73 Mitglieder.

**Gelsenkirchen.** In der Monatsversammlung vom 29. April wurde das Andenken des verstorbenen Kollegen Ophthorost aus Essenberg in der üblichen Weise geehrt. Arbeitersekretär B. Meis hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Das Invalidenversicherungswesen“. Der Referent verstand es, dieses schwierige Thema erschöpfend zu behandeln, und waren die von ihm auf der Tafel vorgeführten Berechnungen der schmalen Alters- und Invalidentenden sehr lehrreich. Die Feier des 25jährigen Jubiläums des Ortsvereins, verbunden mit Johannisfest, soll am 23. Juli im Stadtpark stattfinden. Es ist dies das erste Mal, daß der Stadtparksaal außer freien Gewerkschaft zur Verfügung steht. Ferner soll ein Festbuch herausgegeben werden. Von Interesse war eine Kritik der Calwerischen Lebensmittelstatistik, in der Gelsenkirchen als der billigste Ort von Westfalen angegeben ist. Daß dies nicht stimmt, das bewies eine Gegenüberstellung der Statistikpreise mit den Angaben des hiesigen Konsumvereins, in der die Preise des letzteren erheblich teurer waren. In Zukunft

**Kenntnis.** Zur Aufnahme standen neun Neuausgelernte und zwei Wiederaufnahmen auf der Tagesordnung. Nach deren Erledigung hielt der Vorsitzende an die jungen Kollegen eine zeitgemäße Ansprache und wies sie u. a. auf die hier bestehende Kunst- und Gewerbeschule hin, welche auch die für Buchdrucker unter sachmännlicher Leitung stehende Abteilung besitze, deren recht fleißiger Besuch im Interesse der jungen Kollegen liege. Dann wurde beschlossen, das diesjährige Jubiläum mit den Kollegen Saarbrückens dort gemeinsam zu feiern. Nach dem Kartellbericht und der Wahl von drei Vertretern zum Kartelle wurden lokale Angelegenheiten in ruhiger und sachlicher Weise erledigt.

## Rundschau.

**Zur gest. Beachtung!** Während der Generalversammlung bitten wir um möglichste Zuriickhaltung mit dem Einsenden von Artikeln, Korrespondenzen und Anfragen. Vom 13. Mai ab aufzugebende Sendungen wollen man an die einheitliche Adresse: Redaktion des „Korrespondent“ für Buchdrucker, Hannover, Etappenbld. 17, richten. Dies gilt auch für unsere ausländischen Mitarbeiter. Verhandlungsrichtlinien, Inserate und geschäftliche Sachen sind jedoch in gewohnter Weise nach Leipzig, Salomonstraße 8, zu schicken. — Diejenigen Generalversammlungsdelegierten, die wegen frühzeitiger Abreise die am 13. Mai erscheinende Nummer des „Korr.“ nicht mehr an ihrem Wohnort antreffen wird, erhalten sie in Hannover. Es wäre uns jedoch umgehend eine dahingehende Mitteilung erwünscht, damit eine ausreichende Anzahl von Exemplaren der Nr. 54 bereit gehalten werden kann.

Der diesjährige Gehilfenprüfung vor der Handwerkskammer Konstanz unterzogen sich 14 Ausgelernte (zehn Setzer, zwei Drucker und zwei Schweizerdegen) aus den Druckereien Konstanz, Salem, Weiskirch, Kienzen, Wabich-Meinsfelden, Waldshut, Bonndorf, St. Georgen, Triberg und Furtwangen. Die Prüfungsergebnisse ergaben zweimal „Sehr gut“, dreimal „Gut“ und neunmal „Ziemlich Gut“.

Die Fleischtöpfe tariffreier Druckereien scheinen allmählich selbst für die Marke N.-B. immer weniger verlockend zu sein. Denn dieser Tag erhielten wir die Offerte eines solchen mit Blindheit geschlagenen Menschen, der das Stellenangebot für eine Angelernte in einer sächsischen Stadt benutzte, um nachstehendes Schreiben an die inserierende Firma zu richten: „P. P. Meine Fächer waren, gütigst, bei Ihnen einzutreten. Wir möchten alle gern nach ... Ich bin Zeitungs-, Wert-, Inseraten- und Aufhängeseher, hier im Katalog tätig. Aber — leider nicht organisiert, also N.-B.“ Würde auch als Aufwärmer arbeiten, das es hier flau geht, obwohl ich nicht glaube, daß mich mein Chef fortjagt. Bin 43 Jahre alt und habe fünf Kinder. Ansprüche 22 Mk. ... Man sollte es kaum für möglich halten, daß es heutzutage unter den Buchdruckern noch Männer gibt, die es über sich bringen, solche unwürdige Bittbriefe zu schreiben. Um volle 6 Mk. unter dem Minimum der in Frage kommenden Stadt bietet sich dieser „Kollege“ an. Welch grenzenloser Jammer mag in dieser Familie zu Hause sein? Doch ist ja bei dem betreffenden Gehilfen das Gefühl nicht erloschen, daß er als Verbandsmitglied hoffnungsfreudiger in die Welt blicken könnte, darum wollen wir auch von einer schärferen Kennzeichnung des Falles Abstand nehmen. Aber dem schon Gesagten müssen wir noch hinzufügen, daß wir uns nichts Traurigeres denken können als die Handlungsweise eines Unternehmers, der die Notlage und Unwissenheit seiner Arbeiter so auszunutzen bestrebt ist, wie der Meister dieses bedauernswerten Nichtverbandsmitglieds. Nur ein gewisses Mitleid mit dem Letzteren hält uns davon ab, den Namen dieses tariffreien Musterprinzipals öffentlich zu nennen. Es ist das alte Lied: Tarifeindlichkeit des Unternehmers, reißlose Ausbeutung der Gehilfen und bedauernswerte Charakterchwäche der Letzteren sind in allen solchen Fällen unzer trennliche Begleitererscheinungen.

Nicht rückständige Stadtväter wahlen in Grünstadt (Pfalz), allwo der tariflose Buchdruckerbesitzer Sommer sein Amt aufgeschlagen hat, ihres Amtes. Sie hatten sich fützlich mit einer Eingabe um Vergebung der städtischen Druckarbeiten nur an tariffreie Buchdruckereien zu befassen und kamen, obwohl schon seit sechs Jahren für das ganze Königreich Bayern eine Entscheidung des Staatsministeriums im Sinne der Eingabe vorliegt, zu einem ablehnenden Bescheide, weil sich der Stadtrat um die in Lieferantengeschäften bestehenden Besoldungsverhältnisse nicht zu kümmern hätte. Nun heißt es aber in dem schon angeführten Erlasse des bayrischen Staatsministeriums, daß mit Rücksicht auf den großen Umfang der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker und den wünschenswerten Einfluß, den diese Gemeinschaft auf die Ordnung des Verhältnisses zwischen Unternehmern und Arbeitern übt, Druckaufträge des Staats in der Regel nur an solche Druckereien vergeben werden sollen, welche den vom „Deutschen Buchdruckerverband“ mit den Prinzipalen vereinbarten Tarif angenommen haben; weiter wird in dem Erlasse gesagt, daß den unterstellten Staats- und Gemeindebehörden ein entsprechendes Verhalten bei der Vergabe ihrer Druckarbeiten zu empfehlen ist.

Diese vom bayrischen Ministerium den Gemeindebehörden aufgelegten Pflichten werden aber von der Grünstädter Gemeindeverwaltung nicht eingehalten. Ihre disziplinwidrigen Verhalten findet darin seine Erklärung, daß die Stadtväter und bürgerlichen Stadträte Grünstadts es mit dem Buchdruckerbesitzer Sommer anscheinend nicht verderben wollen. Denn sie müßten ihm sämtliche bevorstehende Druckaufträge entgegen, weil er der Tarifgemeinschaft feindlich gegenübersteht und auch seinen Gehilfen das Koalitionsrecht vorenthält. Da dürfte es denn unzweifelhaft Sache der vorgesetzten Behörde sein, daß sie der Stadtverwaltung in Grünstadt begreiflich macht, daß die Erlasse des bayrischen Staatsministeriums auch für Grünstadt Geltung haben, daß ferner der Standpunkt der Staatsregierung über den egoistischen Interessen eines einzelnen Unternehmers stehen muß und eine solche Mißachtung ministerieller Entscheidungen nicht zur Stärkung der Staatsautorität beiträgt, am allerwenigsten dann, wenn sogar eine Stadtverwaltung mit solchen destruktiven Tendenzen ein schlechtes Beispiel gibt.

Die Angemessenheitstheorie der Berufsgenossenschaften hat sich auch die Sektion VII (Sachsen) der Deutschen Buchdruckerberufsgenossenschaft im vergangenen Jahr in auffälliger Weise zunutze gemacht. Zu Geschäftsberichten dieser Sektion wird darüber folgendes gesagt: Von den 480 angemeldeten Unfällen sind 68 als entschuldigungs-pflichtig anerkannt worden. Die Zahl der Rentenempfänger besitzerte sich im Berichtsjahr auf 537, die Summe der gezahlten Entschädigungen auf 84 679 Mk. Neu hinzugekommen sind 68 Entschädigungsfälle mit über 12 000 Mk. Entschädigungssumme. Erdbem waren nur 6007 Mk. mehr zu zahlen als im Vorjahre, weil zahlreiche ältere Unfälle auf den Grad der Gewöhnung untersucht und einer anderweitigen Feststellung unterzogen worden sind. Das heißt, etwas deutlicher ausgedrückt, rund und nett, daß zahlreiche Rentenbesitzern auf Grund der satz am bekannten „Gewöhnungstheorie“ entweder die Renten ganz entzogen oder gekürzt wurden.

In Konzurs geraten ist die „Westfälische Buch- und Kunstdruckerei, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“, in Bielefeld.

Eine vierjährige Lehrzeit hat die Dresdner Gewerksammer für das Buchbindergewerbe festgesetzt.

Warnung vor einer Schwindeklasse. Der Landrat des Landkreises Münster und der Oberbürgermeister von Münster warnen gemeinsam vor dem Beitritte zu der „Rheinisch-Markischen Krankenunterstützungskasse zu Bochum“. Ihre Verwaltungskosten belaufen sich auf 94,4 Proz. der Gesamteinnahmen.

Im Reichstage gestaltet sich die weitere Beratung der Reichsversicherungsordnung zu einer traurigen Komödie. Dem die Reichstagskommission und sonstigen bürgerlichen Parteien hätten sich in noch tieferes Schweigen und überlassen es den Vertretern der Sozialdemokratie und einigen demokratischen Abgeordneten, Verbesserungsvorschläge zu den einzelnen Paragraphen der Kommissionsvorlage zu machen, um sie dann ohne jede Gegenrede einfach abzulehnen. Eine raffiniertere und trostlosere Behandlung hat noch kein Gesetzentwurf im Reichstage erfahren. Finstere Reaktion und verbissener Arbeiterhaß ist Trumpf. 213 Paragraphen wurden auf diese Art im Sitzungskonto durchgepeitscht, ohne auch nur eine einzige nennenswerte Verbesserung der Vorlage zu bringen. Man kann nur wünschen, daß irgendein Zwischenfall den Vorhang so schnell wie möglich zum Fallen bringen wird, damit der Wahlsitzel das Urteil über ein so rücksichtsloses Parlament fällen kann.

Die Reichsversicherungsordnung in bürgerlicher Beleuchtung. Der fortschrittliche Abgeordnete Dr. Potthoff nahm in einem Artikel des „Scherfchen Tag“ Stellung zur Reichsversicherungsordnung. Auch er findet, daß bei näherem Zusehen die vielgerühmten Fortschritte des jetzigen Entwurfs ganz erheblich zusammenkrumpfen und daß dieser selbst im Vergleich zu der Gestalt, die er nach der ersten Lesung gehabt habe, noch ganz bedenkliche Verschlechterungen aufweise. Von der Hinterbliebenenversicherung ist er am allerwenigsten erbaut. Er sagt: „Als Hauptfortschritt in bezug auf Erweiterung des Versicherungsbereichs ist die Hinterbliebenenversicherung im Anschluß an die Invalidenversicherung gerühmt worden. Mit Unrecht. Abgesehen davon, daß die Versorgung mit Jahresrenten für in-vakide Witwen von 60 bis 150 Mk., für Waisen von 30 bis 30 Mk. allzu bescheiden ist, bringt die Reichsversicherungsordnung die Hinterbliebenenversicherung nicht, sondern hält sie auf. Denn sie ist 1902 bereits durch das Zollgesetz festgelegt und mußte 1910 in Kraft treten. Mit Rücksicht auf die Reichsversicherungsordnung ist sie zunächst auf 1911 und neuerdings noch einmal auf 1912 verschoben worden, so daß die Reichsversicherungsordnung nichts als die verpatete Durchführung eines längst fälligen Gesetzes bedeutet. Und zum Schluß seines Artikels meint Potthoff: „Die Annahme bedeutet nicht nur eine Verschlebung anderer dringender Reformen auf unanschäzbarer Zeit, sondern auch eine Verschlechterung der Selbstverwaltung, der Rechte der Versicherten in den Krankenkassen und manch andres, wogegen fortschrittliche Parteien sich wehren müssen. Es ist daher selbstverständlich, daß im Reueum noch scharfe Kämpfe um Veränderungen des Gesetzes geführt werden und erst nach deren Ergebnis sich ein Urteil über den Entwurf fällen läßt.“

Antiqua oder Fraktur. Der deutsche Reichstag beschäftigte sich am 4. Mai mit der auch im „Korr.“

schon mehrfach erwähnten Petition des Vereins für Antiqua um allgemeine Zulassung der Lateinschrift vor allem in der handchriftlichen Form im amtlichen Verkehr der Reichsbehörden und Beginn des Schreibunterrichts in den Volksschulen mit der Letzteren Antiqua. Die Petitionskommission hatte einstimmig den Beschluß gefaßt, die Petition dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen. Zwischen dem Bekanntwerden dieses Kommissionsbeschlusses und der jetzigen Verhandlung im Reichstage lag jedoch ein großer Zeitraum; dieser bot den Anhängern der Fraktur ausreichende Gelegenheit, gegen den Kommissionsbeschluß eine lebhafte Protestbewegung durchzuführen, und zwar nicht ohne Erfolg. Das zeigte sich bei den Beratungen im Reichstage. Die Anhänger der Fraktur liefen mächtig Sturm gegen den Kommissionsbeschluß. Während die Antiquafreunde in der Hauptsache nur praktische Gründe ins Feld führten, kämpften die Frakturanhänger mehr unter patriotischen und historischen Gesichtspunkten. Bei der Debatte ergaben sich sehr auffallende Widersprüche und komische Zwischenfälle, wovon wir nur zwei hervorheben wollen. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Pfeiffer legte sich ganz gewaltig für die Fraktur ins Zeug und ließ an der Antiqua kein gutes Haar. Kurz darauf mußte er sich aber unter allgemeiner Heiterkeit des Hauses den Nachweis gefallen lassen, daß er selbst seinen eignen Namen in Antiquabuchstaben in die Anwesenheitsliste des Reichstags schreibe. Ein anderer eifriger Verfechter der Fraktur von der Reformpartei, v. Kiebert, fragte während seiner Rede ganz naiv, warum die Antiquafreunde nicht noch einen Schritt weiter gehen und die Abschaffung der deutschen und Einführung der römischen Ziffern verlangen. Der gute Mann mußte erst als Reichstagsabgeordneter darüber aufgeklärt werden, was heute jedes Schulfeld weiß, daß die „deutschen“ Ziffern gar keine deutschen, sondern uralte arabische Ziffern sind. Trotz der vielen Neben und Gegenreden kam es jedoch zu keinem definitiven Beschluß, da durch Hammelprüfung festgestellt wurde, daß das Haus nicht beschlußfähig war, obwohl 85 Stimmen für den Antrag der Kommission und 82 für Übergang zur Tagesordnung abgegeben wurden.

Gewerkschaftsnachrichten aus dem Auslande. Die drohende große Ausperrung in Dänemark, die seit Anfang d. J. wie ein dunkles Gespenst über dem ganzen Wirtschaftsleben des Landes schwebte, scheint nun doch nicht mehr zur Durchführung zu kommen. Nach wiederholten Einigungsversuchen, in denen der gesetzliche Vermittler rüchrig seines Amtes wartete, kam es doch endlich zu einer Verständigung. Es wurden neue Tarife auf die Dauer von fünf Jahren abgeschlossen, die den Arbeitern geringe Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverzierungen bringen. Als Hauptbeteiligte auf Arbeiterseite kommen die Klempner, Goldarbeiter und Maurerhandlanger in Betracht. — In England hat das Hochgericht eine neue Entscheidung gefällt, die auf eine außerordentliche Verschärfung und Erweiterung des bekannten Osbornurteils hinausläuft. Es wurde der Gewerkschaft der Maschinenbauer auf die Klage eines Mitglieds der Gewerkschaft ein gerichtlicher Einhaltsbefehl erteilt, der ihr verbietet, von ihren Mitgliedern freiwillige Beiträge zum Zwecke der municipalen Arbeitervertretung zu erheben. Das Osbornurteil ist damit in zwei wichtigen Punkten erweitert. Die bisherigen Urteile wandten sich nur gegen die parlamentarische Arbeitervertretung und verboten nur die zwangsweise Erhebung von Beiträgen zu diesem Zwecke. Der Richter Parker begründete sein Urteil damit, daß sich die Argumente des ursprünglichen Osbornurteils ebenso gut auch auf die Municipalvertretung beziehen könne, und ferner daß die von der Gewerkschaft praktizierte freiwillige Beitragserhebung in Wirklichkeit auf einen moralischen Zwang hinauslaufe. Mit dieser neuen Entscheidung ist die politische Richtigkeit der Gewerkschaften ganz und gar lahmgelegt, und die gesetzliche Umföhung des Osbornurteils, die von der Regierung für die aller nächste Zukunft in Aussicht gestellt worden ist, wird zur dringlichsten Notwendigkeit. Von diesem Gesichtspunkt aus darf das neue Urteil sogar begrüßt werden. Indem es das Osbornurteil bis zu seinen letzten Konsequenzen verfolgt, deckt es zugleich auch seine völlige Unhaltbarkeit auf. Bemerkenswertes ist aus England insofern noch zu berichten, daß fützlich im englischen Parlament eine sehr gründliche Minimallohn-debatte stattfand. Es wurde die gesetzliche Festlegung eines Mindestlohnverdienstes von 30 Mk. für jeden erwachsenen Arbeiter gefordert. Die Regierung sollte mit gutem Beispiele vorangehen und diesen Lohnsatz für sich bindend betrachten. Leider wurde der Antrag buchstäblich totgebredt, d. h. es wurde die nach parlamentarischem Rechte zulässige Diskussionszeit überschritten und dadurch die Abstimmung verhindert. — Aus Frankreich wird gemeldet, daß der Vorstand der Arbeitskonföderation beschlossen hat, die Einladung der deutschen Gewerkschaften, eine Abordnung der französischen Gewerkschaften zum Studium und besser Verstehenlernen der deutschen Gewerkschaftsbewegung nach Deutschland zu entsenden, anzunehmen und ihr in nächster Zeit Folge zu leisten. Mit den Eisenbahngesellschaften, die sich immer noch weigern, die gemäßigten Eisenbahner wieder einzustellen, will nun die Regierung ein ernstes Wort reden. Sie plant, sich vom Parlamente die Befugnisse einräumen zu lassen, die Mitglieder des Verwaltungsrats und der Direktoren von der Bestätigung durch die Regierung abhängig zu machen, ferner besondere Maßnahmen gegen jene Gesellschaften ergreifen zu dürfen, die ihre Angehörigen an der Ausübung ihrer Syndikatsrechte verhindern, das Pensionsrecht jener Ingenieure aufzuheben, die vom Staatsdienst in den Dienst

der Eisenbahngesellschaften übertreten, und Abschaffung der Auszeichnungen für Dienste, die nicht im Interesse des Staats geleistet wurden. Infolgedessen hat sich auch schon die Nordbahngesellschaft zu größerem Entgegenkommen geneigt gezeigt. Am der Forderung auf Wiederherstellung der entlassenen Eisenbahngestellten einen größeren Nachdruck zu verleihen, haben die Lokomotivführer einen 24köpfigen Generalkomitee ins Auge gefaßt. — In der Türkei streiten 300 an einem Brückenbau der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg beschäftigten türkischen Arbeiter. Sie fordern einstündige Arbeitszeit, 20prozentige Lohnsteigerung, Kranken- und Unfallversicherung sowie vollständige Behandlung. Gleichzeitig streiten etwa 2300 Arbeiter der Bahnregie. — Über den Stand der Arbeiterschaft vorer in Holland gibt eine neuere amtliche Statistik folgendes Bild, von 1897 (gleich 45 Proz.) organisierten Arbeitern gabden 40860 dem niederländischen Fachvereinigungsband, dem nationalen Arbeitersekretariat 3454, dem christlich-nationalen Bund 6587 und den katholischen Fachorganisationen 11650 an. Während die christlichen Organisationen in den letzten drei Jahren sich nur um 813 Mitglieder vermehrten, stieg die Zahl der freigeorganierten Arbeiter in der gleichen Zeit von 26200 auf 40660. Wie wenig ernst es den christlich Organisierten auch in Holland um die Fortentwicklung des Arbeiterstandes zu tun ist, geht daraus hervor, daß sie einem Gelegenheitsworte der liberalen Regierung auf Verdröhung der Labalsteuer zustimmen, während die Labarbeiter in Gemeinschaft mit den Arbeiterkammern auf Verminderung dieses „das Labakapverbe nur schädigende Gesetzes“ petitionieren. Die Christlichen sind auch hier im Schlepptau der geistlichen Politiker.

### Litterarisches.

„Ein Kurmerkleber Dreihäuer.“ Schilderung bunter Lebensverhältnisse und allgemeiner Eindrücke, durch interessante Aufzeichnungen und freie Betrachtungen erzählt. Für alle Kreise geschrieben von Wilhelm Dambert. Im Selbstverlage des Verfassers in Heilbrunn a. N. Preis 1,40 Mk. Auf 162 Ottavenseiten schildert in dem Buch einer der Unfrischen seine Ergebnisse auf der Wanderfahrt und seine sonstigen Lebensschicksale. Es sind keine hochdramatischen Geschichten, die dem Leser erzählt werden, sondern einfache, schlichte Empfindungsbarstellungen über Band und Leute. So wie sie auch heute noch jeder wandernde Kollege erleben kann, wenn er Herz und Sinn für Natur- und Charaktereigenheiten hat. Allen jenen jungen Kollegen, die jetzt zur bildenden Materezeit sich noch nicht recht einig darüber sind, wo sie ihre Schritte auch wahn- dernde Buchdrucker hinführen sollen, kann das Buch ein nützlicher Ratgeber sein.

### Briefkasten.

A. in Berlin: Von einer Verbesserung der Bindungs- müssen wir Abstand nehmen, da darin eine Neuerung für das betreffende Verfahren gesucht werden könnte. Außerdem kommt noch in Betracht, daß das Verfahren gar nicht neu, sondern ein altes amerikanisches ist, das zudem über dem großen Reiche schon seit langer Zeit viel erfolgreich und besser zur Anwendung kommt. — N. M. in St. Wendel: Ihr gutgemeinter „weiterer Vorschlag“ kann keine Aufnahme mehr finden aus den in Nr. 61 erläuterten Gründen. — G. G. in Halle a. S.: Trotz bestem Willen leider unmöglich, da die Debatte darüber geschlossen werden mußte. Sie teilen das Schicksal mehrerer anderer Gläubiger. Aus der heute abgedruckten Begründung des betreffenden Antragstellers können Sie ersehen, daß die Motive zu dem voluminösesten Antrag nicht so kleinlicher Natur sind, wie vielfach vermutet wurde. — A. S. in Freiburg: Es ist die spezifische Eigenart jenes Schmutzblatts, alles verdreht und entstellt wiederzugeben. Wir raten Ihnen, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Gruß! — F. S. in Berlin: Brief traf zu spät ein. — G. F. in Breslau: 3,35 Mk. für Inzerat und 50 Pf für Porto.

### Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 3, Markendorfer Straße 13, I. Fernsprechanzahl 71 119.

Gau Schlesien. In der Zeit vom 13. bis 30. Mai wollte man alle Anfragen betreffs Konditionsannahme, alle Schreiben usw. an Kollegen Schubert, Breslau I, Kupferstraße 711, richten. Die Kollegen werden gebeten, alle nicht dringenden Angelegenheiten bis zur Rückkehr des Kollegen Fiedler zurückstellen zu wollen.

Bezirk Münster. Der Seher Heinrich Gottschling aus Goldberg t. Schl. (Hauptbuchnummer 83200) wird aufgefordert, zwecks Einlösung seines Verbandsbuchs sich mit dem Kassierer G. Döhl, Dortmund Straße 30, in Verbindung zu setzen, widrigenfalls Ausschluß erfolgt.

Hildesburg. (Maschinenseherverein für Schleswig.) Als Delegierter zum Maschinenseherkongress in Hannover ist gewählt Robert Meyer (Hildesburg).

Hamburg. (Ergebnis der Delegiertenwahl zum Maschinenseherkongress.) Abgegeben 236 Stimmzettel, davon 1 ungültig. Es erhielten: J. Pieczyk 216, W. Dieck 143, F. Helm 81, C. Zimmermann 31 Stimmen; 2 Stimmen verbleibend. Die ersten beiden sind somit gewählt.

Hannover. Die Delegierten zu den Spartenkongressen werden ersucht, die Ankunftszeiten in Hannover baldigst mitzuteilen, und zwar die Maschinenmeister an Kollegen

Dito Schmidt, Hannover, „Gewerkschaftshaus“; die Maschinenmeister an Kollegen Oswald Biedeweger, Vindern-Hannover, Gestorfstraße 5; die Stereotypen- und Galvanoplastiker an Kollegen G. Pfingsten, Hannover, Emilianstraße 3. Es wird gebeten, die Ankunft so einzurichten, daß die Delegierten dem am 21. Mai, abends 6 Uhr, im „Uniontheater“ stattfindenden Empfangskongress beizuhöhen können. Die Delegierten der Maschinenmeister wohnen im Hotel „Lentonia“ (Schneebad); die Maschinenmeister im Hotel „Zur Post“ und im „Muffischen Hof“; die Stereotypen- und Galvanoplastiker im Hotel „Stadt Amsterdam“.

Rassel. Um Angabe der Adresse des Seher Paul Breitländer (Hauptbuchnummer 69785) an Paul Gipp, Schillstraße 91, wird höflich gebeten.

Ludwigshafen-Mannheim. (Maschinenmeisterklub.) (Ergebnis der Delegiertenwahl zum Maschinenmeisterkongress in Hannover.) Von 377 eingegangenen Stimmzetteln erhielten: Wilhelm Ernst (Parsifal) 208, Karl Gaab (Mainz) 212, Bruno Keller (Mannheim) 210, Hermann Schrader (Saarbrücken) 180, Karl Wicke (Wiesbaden) 156 Stimmen; ungültig 9 Stimmen. Als Ersatzleute: Adam Maurer (Heidelberg) 118, Friedrich Selinger (Mannheim) 116 Stimmen.

Mühlhausen i. G. Während der Dauer der Generalversammlung sind sämtliche Zuschriften für den Bezirksverein an den zweiten Vorsitzenden Emil Meyer, Wienstraße 27, zu adressieren.

### Adressenveränderungen.

Bauhen. Vorsitzender: Richard Schmiedel, Schlichterstraße 11.

Landberg a. Rh. Vorsitzender: Heinrich Dumm, Hinteracker 300; Kassierer: Ludwig Holzmann, Engländer Garten.

Schweidnitz. (Graphischer Bezirk.) Zuforderungen sind bis auf weiteres an Karl Wisler, Langstraße 48 III, einzulösen.

Strasburg i. G. Bezirksvorsitzender: Ernst Alinich, Freiburgergasse 3.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Eingwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Kuma (Thür.) der Seher Max Liedloff, geb. in Schumbrda 1892, ausgl. das. 1911; war noch nicht Mitglied. — Paul Feustel in Gera, Plauenische Straße 100.

In Weithen der Seher Paul Bachner, geb. in Schmalzode 1882, ausgl. in Trarbachergasse 1900; war schon Mitglied. — A. Dialis, Paradiesstraße 12 I.

In Welefeld der Seher Erich Gohl, geb. in Friedrichshöhe b. Bromberg 1892, ausgl. in Preßlar 1910; war noch nicht Mitglied. — Otto Wiron, Mühlhensstraße 3.

In Assen i. d. Schw. der Seher Hermann Dreyer, geb. in Essen 1891, ausgl. das. 1909; 2. der Galvanoplastiker Hermann Frenschel, geb. in Schöningen (Braunschweig) 1889, ausgl. in Baumshweig 1907; 3. der Seher Jean Wirth, geb. in Niebelsheim (Hessen) 1881, ausgl. in Alzen 1908; waren schon Mitglieder; 4. der Drucker Martin Manß, geb. in Dieren (Nid.) 1870, ausgl. das. 1888; war noch nicht Mitglied. — Otto Kraus in Eisen-Rüttenheim, Albrechtstraße 1a.

In Grevesmühlen i. M. der Seher Arnold Mahter, geb. in Rindelsdorf (Kr. Landsbut) 1891, ausgl. in Friedland (Bez. Breslau) 1909; war noch nicht Mitglied. — A. Dabude in Schworn, Müngstraße 10 I.

In Rimbürg (Rahn) der Faktor Friedrich Glas, geb. in Regensburg 1892, ausgl. das. 1873; war schon Mitglied. — Adolf Holzhauser in Wiesbaden, Dorfstraße 7.

In Plettenberg i. W. der Seher Ernst Gerkenberger, geb. in Saanen (Kr. Mühlheim a. Ruhr) 1886, ausgl. in W. Labbach 1904; war noch nicht Mitglied. — Louis Lorenz in Hagen i. W. Gehlischstraße 80.

In Breglau Leo Thiede, geb. in Gerswalde 1892, ausgl. das. 1911; war noch nicht Mitglied. — Oskar Schulz, Weißfower Straße 20.

In Stettin die Schwizerdegen I. Walbert Timm, geb. in Buditz 1888, ausgl. das. 1900; 2. Maximilian Kuleisa, geb. in Graubenz 1879, ausgl. das. 1897. — Otto Ponia, Vellewuestraße 36 II.

### Arbeitslofenunterstützung.

Gauverwaltung. Die verehrl. Verbandsfunktionäre eruchen um je umgehende Angabe der Adressen nachfolgender Kollegen: Maschinenmeister Hermann Schäben, geb. in Brüggen am 23. April 1889 (Hauptbuchnummer 84072); Maschinenmeister Thaddäus Kwasniewski (Hauptbuchnummer 40061); Seher Gustav Drtmann (Hauptbuchnummer 50141).

Metz. Dem auf der Reise befindlichen Seher Wilhelm Jnger aus Solingen (Hauptbuchnummer 30051) wurde hier ein Tag zu viel ausgegahlt. Die Reisekassenverwalter werden gebeten, ihm die Mark in Abzug zu bringen und portofrei an Karl Beschmann, St. Morarbenstraße 2, zu senden.

### Veranstaltungskalender.

Altenburg. Bezirksversammlung Sonntag, den 28. Mai, nachmittags 3 Uhr, in Meuselwitz „Deutscher Kaffeehaus“.

Annaberg-Buchholz. Bezirksversammlung Sonntag, den 13. Mai, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Zum Schwan“.

Bielefeld. Bezirksversammlung Sonntag, den 28. Mai, vorm. 10 Uhr, Abende bis 20. Mai an den Vorsitzenden.

Eiberfeld. Bezirksversammlung Sonntag, den 18. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Berkshaus“, Dorfstraße 6.

— Bezirksversammlung Sonntag, den 28. Mai, nachmittags 3 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ in Wald.

Eintrach. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Gast Bittgen“.

Essen. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Lobbe“.

Hilensburg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, bei Andreier, Angelfinger Straße 40.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Wittenberg. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

**Köslau (Anh.):** Brandt, Richard.  
**Sümmersdorf:** Sümmersdorf Vereinsbank.  
**Tendal:** Altmärkische Druck- und Verlagsanstalt, G. m. b. H.  
**Tambach:** Luft, Rudolf.  
**Weißenfels:** Schmidt, Heinrich.  
**Wernigerode:** Graphische Kunstanstalt, Rudolf Bierthaler vorm. B. Ungerstein.

**VII. Kreis.**  
**Dresden:** Heinrich, Ferd. (Jah. Artur Heinrich); Kreuzburg, C.; Buchdruckerei der Wilhelm und Berta v. Waensch-Siftung.  
**Leipzig:** Dietrich, Gebrüder; Körner & Sohn; Peter, Ferdinand; Nachf.; Melame-Union Leipzig, Druckerei und Verlags-G. m. b. H.; Weiß, W., W. Reiche Nachf.; Wagenführ, Erich.  
**Niederselblich:** Sachsendert, Licht- und Kraft-Aktien-Gesellschaft.  
**Schneeberg:** Gärtner, C. M.

**VIII. Kreis.**  
**Berlin:** Fassbender, Jul.; Frank & Kühn (M. Jahn Nachf.); Egen, Eugen; Graph. Kunstanstalt Richard Labisch & Co.; Gumbt, Wilhelm; Industrie-Druckerei (Alfred Wagner); Jagert, Emil; Kefag, Karl, Rosenbeck, C.; Kund, Hugo; Schröder & Thümler; Strzeczek, H.; Sonnenfeld, Adolf; Wohlthat, Albert.  
**Pankow:** Emil Hilger Nachf.  
**Steglitz:** Reichau, Otto, G. m. b. H.

**IX. Kreis.**  
**Uttwasser:** Troost, Joh. Robert.  
**Logau:** Ullmann, Karl.  
**Groitzkau:** Seifert, Erich.  
**Sagan:** Kopjenski, Stefan.

**X. Kreis.**  
**Flensburg:** Nonnenmann, Karl.  
**Hamburg:** Winter, Adolf.  
**Lübeck:** Sahlmann, Karl; Schmidt & Wöttger.  
**Stargard (Meckl.):** „Stargarder Zeitung“ (H. Niemann).

**XI. Kreis.**  
**Druffen:** Knuth, H., & Sohn.  
**Ludenwalde:** Hensel, H.  
**Sperenberg:** Machledt, Emil.

**XII. Kreis.**  
**Danzig:** Mielche, Richard.  
**Gnesen:** Druckarnia Spółkowna (W. Gniezno).  
**Königsberg i. Pr.:** Bernick, Eduard.  
**Krone a. d. Br. v. Bielecki, R.**  
**Liebmühl (Ostpr.):** Werftat, Karl.  
**Wandsburg:** „Wandsburger Zeitung“ (Max Hellwig).

Aus dem Verzeichnisse der tariffreien-Druckereien gestrichen wurden die Firmen:  
**I. Kreis:** Schröder & Wagner (Rinteln); Mundschent (Soltan).

Als tariffreier Gehilfe wurde der Säger Reinhold Selbig in Sorau (P.-L.) gestrichen.

**Belanntmachung**  
 Kreisvertreter betreffend:  
**IV. a. Kreis:** (Prinzipalwahl): Zweiter Kreisstellvertreter A. Therré (Mei).  
**XII. Kreis:** Felix Wagner, Gehilfenkreisvertreter, Posten O 1, Königsplatz 5, Gartenh. 2. Eing.

**Arbeitsnachweise betreffend.**  
**Hannover:** Verwalter: Th. Schardt, Nikolajstr. 7-11.  
**Schiedsgerichte betreffend.**

**Nachen:** Gehilfenvertreter: Emil Hagen, Tempelgraben 40 I.  
**Siberfeld:** (Prinzipalwahl): Herr. Arumm jun. (Renscheid), Otto Stoffel (Barmen), Mitglieder.  
**Freiburg i. Br.:** Gehilfenvertreter: Karl Lindenlaub, Poststraße 101.  
**Silesheim:** Gehilfenvertreter: R. Lohmann.  
**Münster i. W.:** Gehilfenvertreter: B. Meister, Sternstraße 23.  
 Berlin, den 3. Mai 1911.  
 Georg W. Bürgstein, R. G. Giesede, Prinzipalvertreter. Gehilfenvertreter. Paul Schliebs, Geschäftsführer.

## Ein Wink für Kranke.

Deutschland besitzt im Ramsfelder Stahlbrunnen einen Heilsschatz ersten Ranges, der verdient, der leidenden Menschheit dauernd zugänglich gemacht zu werden. (Vgl. Medizinikrat Prof. Dr. Viebreich).  
 „Das Wasser ist großartig in seinen Wirkungen. Es ist in der beigegebenen Broschüre bezüglich der Wirkungen nicht zu viel gesagt, eher zu wenig. Ich habe es angewandt gegen Verdauungsbeschwerden, Mattigkeit in den Füßen, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, Nervosität, Angstgefühl, Blutandrang nach dem Kopf usw. Mit all dem räumt Ihr Stahlbrunnen gründlich auf.“ — „Das Ramsfelder Stahlbrunnenwasser ist das einzige Mittel, welches mir in meinem schweren Nervenleiden Hilfe brachte.“ — „Ich wurde frischer, lebhafter. Nachdem ich alle Flaschen verbraucht hatte, war ich ein anderer Mensch.“ — „Mit Freunden teile ich Ihnen mit, daß ich eine Kur gebraucht und die ersuchte Hilfe gefunden habe.“ — „Das Wasser kam wie ein rettender Engel, ich bin ganz glücklich, daß es mir so gut geht.“ — „Der Stahlbrunnen hat bei meiner Frau verblühend gewirkt.“ — „Es ist für alte Leute eine wahre Wohltat.“ — „Das Wasser ist einfach köstlich und steht wohl einzig in seiner Art heilwirkend auf der ganzen Welt da.“ — Solche Worte der Anerkennung nach erfolgreichen Kuren sind der beste Beweis für die trefflichen Eigenschaften dieser Heilquelle. Trinkkuren im Hause warm empfohlen. Keine Verunsicherung. Ausführliche Mitteilungen über Auferfolge, Anwendungsgebiet und Bezug des Brunnens kostenlos durch Ramsfelder Stahlbrunnen in Düsseldorf W 99.

Zum Herbst d. J. wird für eine **große Buchdruckerei** in Südwestdeutschland mit zahlreichen Maschinen und größerem Personal ein tüchtiger, in allen Zweigen des Drucks durchaus erfahrener **Obermaschinenmeister** gesucht. Bewerbungen nur von solchen, die befähigt sind, einem größeren Personal mit Umsicht vorzustehen und ähnliche Stellen bereits besetzt haben, mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen unter Nr. 923 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

## Obermaschinenmeister

der im Flach- und Notationsdrucke bewandert ist, ein größeres Personal anweisen und gut disponieren kann, wird von Berliner Druckerei gesucht. Erfahrene mit genauen Angaben über die bisherige Tätigkeit nebst Gehaltsansprüchen unter Nr. 973 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

## Ein Herr gesucht

Gleichviel wo wohnhaft, der Vertretung erff. Zephyr-Dauerwäusche übernimmt. — Müher gratis. Herm. Wolf, Waidan (Sa.), Nordstr. 30.

## I. Akzidenzsetzer

in Entwurf erffähig und an selbständiges Arbeiten gewöhnt, zu baldigen Eintritt in dauernde Stellung gesucht. Angebote nebst Gehaltsansprüchen erbeten an S. Settenwald, G. m. b. H., Stettin.

## Stempelseher

gesucht. Offerten mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen erbeten an Daser & von Stein, Stempelsabrik, Frankfurt a. M.

## Tüchtiger Monolinesetzer

mit genauer Maschinenkenntnis zu baldigen Eintritte gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Angabe bisheriger Tätigkeit erbeten an S. Settenwald, G. m. b. H., Stettin.

## Tüchtiger Schriftgießer

an selbständiges, exaktes Arbeiten gewöhnt, in dauernde Stellung an Handmaschinen, Type, gesucht. Sauerische Gießerei, Frankfurt a. M.

## Galvanoplastiker und Stereotypen

mit allen Arbeiten vertraut, zum baldigen Eintritt in dauernde Stellung gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften, Altersangabe und Lohnansprüchen erbeten an Carlo Selbig & Co., Mailand, Via Kramer 19.

## Galvanoplastiker und Stereotypen

findet dauernde Stellung in der S. u. H. Hoffschreiftzerei Doppelbaum, Wien V., Grünstraße 16a.

Solider, korrekter Setzer, 32 J. alt, versch. in all. Sprachen tücht. sucht in Süddeutschl. dauernde Kond. Eintr. 14 J. nach Gyn. Berze Dff. u. L. B. 79 Hauptpostl. München erb. 1910

**„Radital“**, das **Wachsmittel der Zukunft!**  
 über 100000 Pakete in kurzer Zeit verkauft!  
 Ein Beweis, daß sich selbiges in Güte und Beschaffenheit glänzend bewährt!  
 Vor Nachahmungen wird gewarnt, und weist man ähnlich klingende, minderwertige Produkte streng zurück!  
 Nur echt mit meiner Firma.  
 Wo noch nicht eingeführt, Vertreter gesucht durch Kollege **Arno Claus**, Leipzig-Neuer Markt 19. Probe- und Prospekt portofrei. Karte genügt! Die Herren Kaufmänner mache auf meinen bewährten **„Zinzentischer“** aufmerksam!

**Auf Teilzahlung**  
 Präzisions-Uhren  
 u. Brillantenschmuck  
 Brillantuhren unter Angabe des Gewichts in Karat; bei Herrenuhren unter Angabe des Goldgewichts der Gehäuse. Streng reelle Bezugsquelle. Katalog m. 4000 Abbild. gratis u. franko.  
**Jonass & Co., G. m. b. H.**  
 Berlin N. 407.  
 Belle-Alliance-Strasse 5.

**Für nur 35 Mark**  
 liefern wir gegen monatliche Teilzahlungen von nur 3 Mark eine prachtvolle **Klassiker-Bibliothek**  
 enthaltend die Werke von Schiller, Goethe, Lessing, Körner, Hauff, Lenau, Uhland, Shakespears, Kleist, Heine. 10 Werke, zusammen 72 Bände in 24 eleganten Ganzleinenbänden eingebunden.  
**Klassikerverlag Otto & Ko.**  
 Berlin-Schöneberg, Martin-Luther-Strasse 68.

**Graphische Verlagsanstalt, P. Goldschmidt, Halle a. S., Glauchaer Straße 714.**

**Maschinenmeisterversammlung Hamburg-Altonaer Buchdrucker.**  
 Sonnabend, den 13. Mai, im Vereinslokale „Karlsburg“ (Restaurant Ribow).  
 Schoppenstehl 1. — Beginn: — pünktlich 9 Uhr. — Schoppenstehl 1. — Beginn: — pünktlich 9 Uhr.  
 Tagesordnung: 1. Vereinsanstellungen; 2. Kassenberichts; 3. Beratung der Anträge zur Generalversammlung und zum Spartenkongress; 4. Geldbewilligung zum 25jährigen Stiftungsfeste des Kieler Vereins; 5. Technisches: Kollege H. Linke; „Verschiedenes zurichtverfahren“; 6. Eventuelles.  
 Vor Beginn der Versammlung: Ausstellung von Kunstblättern der Firmen Brand'amour, Simhart & Ko. und Helsenbach, Riffarth & Ko.  
 Einen vorläufigen Besuch erwartet.  
 Der Vorstand.

**Ein sturmerlehter Dreißiger.**  
 Schilderung bunter Erlebnisse und allgemeiner Eindrücke, durch interessante Aufzeichnungen und freie Betrachtungen, erzählt von W. Lambert.  
 I. Teil: Vier Monate Wanderschaft. II. Teil: Meine Fremde und Reisen. Anhang: Bunte Gedichte. — 11 Bogen 8°. Ladenpreis brosch. 2 Mk. —  
 Gegen Einsendung von 1,60 Mk. franko zu beziehen durch Kollegen W. Lambert, Heilbronn a. N., Hammerlingasse 8. (1910)

**Bielefeld.** Sonnabend, den 13. Mai, abds. 8 1/2 Uhr, bei Indietel, Bürgerweg 14: **Mitgliederversammlung**. Vortrag des Gauvorsitzers Hugo König, Halle a. S.: „Strömungen im Buchdruckgewerbe“. Die Redegegner im umliegenden Druckorte sind hiemit eingeladen.  
**Der Vorstand.** (1911)  
 Freitag, den 12. Mai, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Zum Senefelder“, Kaulbachstraße 16; Vortrag des Herrn Wich über „Chemigraphie“.

Zu Offizinsellern. Zusammenkünfte. rünten. Ausflügen etc. ist das **Deutsche Buchdrucker-Viederbuch** von **Handel & Gille** in Leipzig.

Am 7. Mai, früh, verstarb nach einem längeren, schweren Kranksein unser lieber Kollege **Friedrich Bernhard Schoch** im Alter von 22 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Verbandskollegen 980) von Metzger & Wittig in Leipzig.